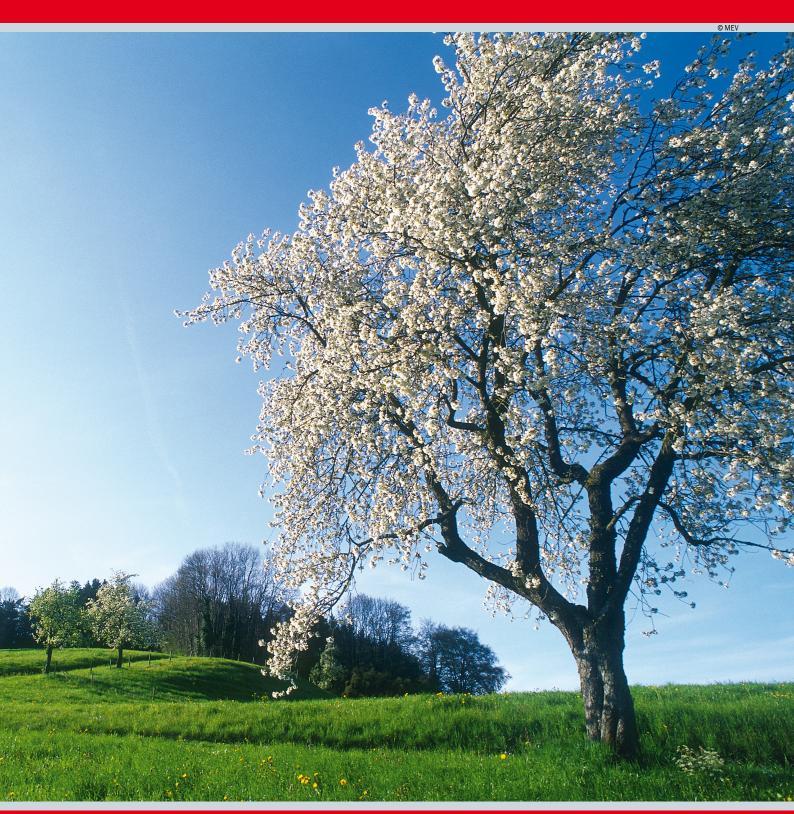
# **PSYCHOLOGISCH-THERAPEUTISCHER DIENST des Landes Steiermark**

Jahresbericht 2012



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
MitarbeiterInnen	3
Sekretariat	3
PsychologInnen	
Neue MitarbeiterInnen im Jahr 2012	
Ruhestand	8
Strukturen und Arbeitsgebiete	10
Organisatorische Strukturen	
Leitbild	
Arbeitsgebiete	11
Leitung des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes	11
Sekretariat	12
Psychologischer Dienst in den Bezirken	
Heimpsychologie	
Integrationspsychologie	
SpringerInnen	
KooperationspartnerInnen	
Einblick in unsere Arbeitsstätten	
Wahrnehmungsbericht	
Bezirkspsychologie	
Heimpsychologie	
Integrationspsychologie	
SpringerInnen	
Statistische Daten 2012	
Bezirkspsychologie	
Heimpsychologie	
Integrationspsychologie	
Allgemeine Aktivitäten und Ressourcen	
Dienstbesprechungen und Klausur	
Fortbildung und Supervision	
Schwerpunkte 2012	
Lehrlingstag	
Sozialtag des Psychologisch - Therapeutischen - Dienstes 2012	
Psychologisch-Therapeutischer Dienst - Einblicke	
Zielsetzungen 2013 – ein Ausblick	
Abschließende Bemerkungen	49
Anhang	50

# Vorwort



Mag.<sup>a</sup> Barbara Pitner Leiterin der Abteilung 11 Soziales

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Jahresbericht Psychodes logisch-Therapeutischen Dienstes des Landes Steiermark gibt einen kurzen Einblick in die vielfältigen Aufgaben und Leistungen der PsychologInnen und MitarbeiterInnen des Teams rund um Mag.<sup>a</sup> Gerda Klopf.

Sie stehen Kindern und Jugendlichen in den Bezirken und landeseigenen Einrichtungen der Steiermark mit Fachkompetenz und Hingabe zur Verfügung.

Hand in Hand mit der Sozialarbeit bildet der Psychologisch-Therapeutische Dienst des Landes mit ExpertInnenenwissen und Engagement das Gerüst unseres Angebots in der Jugendwohlfahrt. Ein Angebot, das vor allem langfristig unverzichtbare Erfolge zeitigt.

Der Jahresbericht ist mir immer ein sehr willkommener Anlass, mich bei den KollegInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes für ihr Engagement und ihre Arbeit zu bedanken.

May. W. L

# MitarbeiterInnen

Die MitarbeiterInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes sind Klinische PsychologInnen und GesundheitspsychologInnen und verfügen über verschiedenste Zusatzqualifikationen.



Mag.<sup>a</sup> Gerda Klopf Leitung



Mag.<sup>a</sup> Bettina Bickel
Stellvertretende Leitung
Bezirks- und
Heimpsychologin
Murtal und Aufwind –
Zentrum für Wohnen und
Ausbildung



Mag.<sup>a</sup> Theresia Wolf Fachpraktikantin in Ausbildung zur Klinischenund Gesundheitspsychologin

#### Sekretariat



Johanna Kiegerl Sekretärin



Cornelia Rainer Verwaltungsassistenten-Lehrling

# PsychologInnen



Mag.<sup>a</sup> Bianca Baumgartner Bezirkspsychologin Leibnitz



**Dr. Gerhard Buchinger** Bezirkspsychologe Hartberg, Voitsberg



Dr. in Ingrid Susanna
Demel
Bezirkspsychologin
Fürstenfeld, Mürzzuschlag



Mag. Christopher Fritz Bezirkspsychologe Bruck, Mürzzuschlag Springer (bis 31.8.2012)



Mag. Thomas Gombocz Heimpsychologe Landesjugendheim Hartberg



Dr. in Gabriele Gösseringer-Rath Heimpsychologin Ausbildungszentrum – Lehrwerkstätten Graz-Andritz



**Mag.**<sup>a</sup> **Sonja Habith** Bezirkspsychologin Leoben, Murau



Mag.<sup>a</sup> Petra Hajdinjak Bezirkspsychologin Graz-Umgebung, Leibnitz Springerin (bis 31.8.2012)



**Dr.** in **Anita Hofstätter** Bezirkspychologin Feldbach, Radkersburg



**Dr.** in **Christine Insam** Bezirkspsychologin Weiz



Mag.<sup>a</sup> Sabine Jäger Heim- und Integrationspsychologin (2012 in Karenz/Mutterschutz)



Mag.<sup>a</sup> Viktoria Kammerhofer Springerin Steiermark (seit 01.06.2012)



**Mag.**<sup>a</sup> **Birgit Kamper** Bezirkspsychologin Murtal



Mag.<sup>a</sup> Claudia Köstinger Bezirkspsychologin Bruck an der Mur, Graz-Umgebung



Mag. Harald Lendorfer Bezirkspsychologe Leoben



Mag. Monika Neuhold
Bezirks,-Heim- und
Integrationspsychologin
Hartberg, Heilpädagogischer
Kindergarten für Hör- und
Sprachbildung und
Förderzentrum für Hör- und
Sprachbildung



Mag.<sup>a</sup> Christina Öffl Integrationspsychologin Förderzentrum für Hörund Sprachbildung (2012 in Karenz)



**Dr.**<sup>in</sup> **Dietlinde Pichler** Heimpsychologin Aufwind – Zentrum für Wohnen und Ausbildung



Mag.<sup>a</sup> Andrea Rabl Bezirkspsychologin Graz-Umgebung



Mag. Mario Rappitsch Bezirkspsychologe Liezen (Väterkarenz bis 22.6.2012)



**Dr.**<sup>in</sup> **Irmgard Schreibmayer** Bezirkspsychologin Grazer-Umgebung



Mag. Thomas Strausz Bezirkspsychologe Liezen



Mag.<sup>a</sup> Andrea Traußnigg Bezirkspsychologin Deutschlandsberg, Voitsberg



Mag. <sup>a</sup> Christina
Unterkirchner
Bezirks,-Heim- und
Integrationspsychologin
Graz-Umgebung, Weiz,
Heilpädagogischer
Kindergarten für Hör- und
Sprachbildung und
Förderzentrum für Hör- und
Sprachbildung



Dr. Daniel Waldhuber Bezirkspsychologe Graz-Umgebung (seit 1.9.2012 im Ruhestand)

#### Neue MitarbeiterInnen im Jahr 2012

#### Mag.<sup>a</sup> Theresia Wolf

Seit Juni 2012 arbeite ich als Fachpraktikantin in Ausbildung zur Gesundheitspsychologin beim klinischenund Psychologisch-Therapeutischen Dienst. In den ersten drei Monaten meiner Ausbildung hatte ich die Gelegenheit, die Arbeit meiner Kollegen und Kolleginnen in den Bereichen Bezirkspsychologie, Heimpsychologie Integrationspsychologie kennenzurlernen. Seit Beendigung dieser sehr interessanten Einschulungszeit, bei der ich einen umfassenden Einblick in die Abläufe der Jugendwohlfahrt erhielt, konzentrierten sich meine Tätigkeiten einerseits auf die Diagnostik und das Training von hör- und sprachbeeinträchtigten Kindern im Förderzentrum für Sprach- und Hörfrühförderung und andererseits auf die Arbeit mit Jugendlichen im "Aufwind" dem Zentrum für Wohnen und Ausbildung. Frau Mag. Bettina Bickel und Frau Mag. Monika Neuhold nahmen sich viel Zeit, mich in diese Tätigkeitsbereiche einzuführen. Des Weiteren durfte ich die Erfahrung machen selbstständig Beratungsgespräche im Bezirk Graz-Umgebung zu führen oder meine Kollegen und Kolleginnen dabei zu unterstützen. Besonders interessant waren für mich außerdem die Beratungstermine im Bezirk Hartberg, bei denen ich mit Unterstützung von Herrn Dr. Buchinger zahlreiche für mich neue Aspekte der psychologischen Tätigkeit erlernen konnte. Durch den stetigen Austausch mit meinen Kollegen und Kolleginnen war es mir zudem möglich mein Wissen zu erweitern und entsprechend in die Praxis umzusetzen. Die Vielfältigkeit meiner Arbeit im Psychologisch-Therapeutischen Dienst macht dieses Ausbildungsjahr für mich sehr abwechslungsreich und lehrreich. Mit Hilfe der Kompetenz des gesamten Teams wurde mir ein optimaler Berufseinstieg ermöglicht. Daher will ich mich an dieser Stelle bei allen Psychologen und Psychologinnen sowie bei Frau Kiegerl bedanken, die mich alle freundlich aufgenommen haben und mir jederzeit mit Wissen und Ratschlägen zur Seite stehen.

#### Ruhestand

Dr. Waldhuber trat im Jahre 1982 in den Psychologisch-Therapeutischen Dienst ein, der damals aus sechs MitarbeiterInnen bestand und dessen weitere Entwicklung er von Anfang an entscheidend mitgeprägt hat. Neben seiner amtspsychologischen Tätigkeit in mehreren steirischen Verwaltungsbezirken hat Dr. Waldhuber anfangs auch als Heimpsychologe im Landesjugendheim Hartberg gearbeitet.

Daneben übernahm er stets bereitwillig viele zusätzliche Aufgaben - so betreute er jahrelang Kurz- und Langzeit- sowie FachpraktikantInnen und war als stellvertretender Leiter durch seine ausgewogene, immer auf Konsens ausgerichtete Grundhaltung eine maßgebliche Unterstützung bei vielen Entscheidungen und Weichenstellungen für die Zukunft des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes.

Die letzten Jahre war Dr. Waldhuber für den Bezirk Graz-Umgebung zuständig, wo er von KollegInnen wie KlientInnen aufgrund seiner fachlichen Kompetenz anerkannt und wegen seiner menschlichen Qualitäten sehr geschätzt wurde. Noch Monate nach seinem Weggehen melden sich von Dr. Waldhuber betreute KlientInnen, die sich aufgrund einer aktuellen Problematik wieder an ihn wenden wollen.

Genauigkeit, Verlässlichkeit und auch Überlegungen zum wirtschaftlich sinnvollen Einsatz von finanziellen Mitteln prägten seine Tätigkeit. Über seine fachlichen Fähigkeiten hinaus hat Dr. Waldhuber auch durch seine Persönlichkeit Spuren im Psychologisch-Therapeutischen Dienst hinterlassen: mit seiner klaren, offenen, stets sachlichen Art ließ er sich auch in schwierigen Situationen nie aus der Fassung bringen. Er war bei seinen KollegInnen vor allem durch seine Hilfsbereitschaft beliebt und geschätzt sowie wegen seines Engagements für ökologische Anliegen und seines umfassenden botanischen und zoologischen Wissens auch privat ein unterhaltsamer Gesprächspartner.

Unser lieber Daniel wird uns PsychologInnen auch in einer anderen Hinsicht fehlen: neben seiner amtspsychologischen Tätigkeit war er auch Anlaufstelle für technische Probleme aller Art - vom Aufhängen eines Bildes, Klemmen eines Kastens oder Schlosses bis hin zur Verstopfungsbehebung von Abflüssen - alles hat er immer meisterhaft erledigt.

Dr. Waldhuber wird somit neben seiner fachlichen Leistungen für den Psychologisch-Therapeutischen Dienst durch seine Kollegialität, Hilfsbereitschaft, sein Engagement und seinen Humor als liebenswerter Kollege in Erinnerung bleiben.

Wir danken für die gemeinsame Zeit und wünschen alles Gute für die Zukunft!



2012

# Strukturen und Arbeitsgebiete

# Organisatorische Strukturen

(mit Stichtag 31.12.2012)

Der Psychologisch-Therapeutische Dienst ist seit 1997 ein eigener Fachbereich und seit 1.8.2012 das Referat Psychologisch-Therapeutischer Dienst der Abteilung 11 – Soziales.

Mit Stichtag 31.12.2012 betreuten 19 PsychologInnen im Rahmen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes (Zentrale Bezirksbetreuung, Dezentrale Bezirksbetreuung) die steirischen Verwaltungsbezirke in den jeweiligen Bezirkshauptmannschaften und ihren Außenstellen. Insgesamt entspricht dies 13,25 Dienstposten.

6 PsychologInnen arbeiten in den landeseigenen Einrichtungen der Jugendwohlfahrt (Aufwind–Zentrum für Wohnen und Ausbildung, LJH Hartberg) und in Serviceeinrichtungen des Landes für behinderte Kinder und Jugendliche (Ausbildungszentrum–Lehrwerkstätten Graz-Andritz, Förderzentrum für Hör- und Sprachbildung), wobei insgesamt 3,50 Dienstposten besetzt sind.

In der Integrationspsychologie (Heilpädagogischer Kindergarten für Hörund Sprachbildung) sind 2 Psychologinnen tätig und 0,5 Dienstposten vergeben.

Einen Dienstposten teilten sich bis 31.8.2012 zwei PsychologInnen als SpringerInnen, die je nach Zuteilung in den verschiedenen Bezirken und Einrichtungen unterstützend oder bei Notwendigkeit als temporäre Vollvertretung wirken können. Seit 1.9.2012 hat eine Psychologin diesen Dienstposten inne.

Die Leitung wird durch einen 100%igen Dienstposten wahrgenommen.

Insgesamt sind mit Stichtag 31.12.2012, bedingt durch Voll- und Teilzeitbeschäftigung inklusive Leitung, durch 24 PsychologInnen 19,25 Dienstposten besetzt.

Das Sekretariat ist durch eine 0,75-Stelle besetzt.

Seit Dezember 1997 ist es beim Psychologisch-Therapeutischen Dienst möglich, die zum Erwerb der praktisch-fachlichen Kompetenz im Rahmen der Ausbildung zur Klinischen PsychologIn und GesundheitspsychologIn vorgeschriebenen 1480 Stunden psychologischer Tätigkeit zu absolvieren. Der Psychologisch-Therapeutische Dienst ist diesbezüglich vom Ministerium als Ausbildungseinrichtung anerkannt. Die auszubildenden PraktikantInnen sind nach einer ausführlichen Einschulung in der Lage, selbstständig mit KlientInnen zu arbeiten.

#### Leitbild

Der Psychologisch-Therapeutische Dienst sieht sich als Serviceeinrichtung des Landes für die psychosoziale Versorgung der Bevölkerung und umfasst die Angebote psychologische Diagnostik, Beratung, Begleitung und Behandlung von Kindern und Jugendlichen. Betreuungspersonen und andere an einer Fragestellung beteiligte Personen und Einrichtungen werden nach Bedarf hinzugezogen.

# Arbeitsgebiete

# Leitung des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes

- ➤ Festlegen von Zielen und Richtlinien, Aufgaben und Prioritäten, Gestalten der Aufbau-, Ablauf- sowie Arbeitsorganisation, Mitwirken bei Personalangelegenheiten und der Organisationsentwicklung, Optimierung des Ressourceneinsatzes
- Steuern der Aufgabenbesorgung und Wahrnehmen der Fachaufsicht im Referat
- ➤ Fachaufsicht über die PsychologInnen des Heilpädagogischen Zentrums und des Psychologischen Dienstes und Familienberatung im Amt für Jugend und Familie der Stadt Graz
- Koordination und Planung von fachspezifischen Fortbildungsveranstaltungen
- Sicherstellung der Einführung von neuen MitarbeiterInnen und der Ausbildung von Klinischen und GesundheitspsychologInnen sowie PflichtpraktikantInnen
- Psychologische Stellungnahmen zu fachlichen Themen sowie zu Gesetzes- und Verordnungsentwürfen

#### **Sekretariat**

- ➤ Sekretariatsspezifische Tätigkeiten als Unterstützung für das Team des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes
- Digitale Personalverwaltung über ESS
- ➤ Kontrolle, Abrechnung und Eingabe von Reiserechnungen
- Übernahme von organisatorischen Belangen der Außenstellen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes, des Heilpädagogischen Kindergartens im Förderzentrum, sowie der landeseigenen Einrichtungen
- ➤ Entgegennehmen und Weitervermittlung telefonischer Anfragen

#### Psychologischer Dienst in den Bezirken

Die derzeit 15 steirischen Bezirke werden von den PsychologInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes im Rahmen der Bezirkspsychologie betreut. Dies erfolgte entweder dezentral in den jeweiligen Büroräumen vor Ort oder zentral vom Haupthaus in Graz.

Die stetig wachsende Zahl von Anträgen und Anfragen seitens der Jugendwohlfahrt, sowie die gesetzlich vorgesehenen Begutachtungen durch die MitarbeiterInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes beanspruchten auch im Jahr 2012 in einem sehr hohen Ausmaß die Arbeitskapazität der BezirkspsychologInnen. Dazu kommt, dass die Problemsituationen der KlientInnen an Komplexität nach wie vor zunehmen, wodurch mehr Wiedervorstellungen erforderlich wären, diese jedoch auf Grund der Arbeitsauslastung nur bedingt möglich sind. Im Jahr 2012 war eine deutliche Zunahme der persönlichen Vorstellungen im Bereich der Sachverständigentätigkeit damit verbunden der und KlientInnenkontakte gegeben. Im Vergleich zu den Jahren davor war nur eine leicht zunehmende Zahl der Teams nach dem Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetz beobachtbar und bei den Fallbesprechungen kam es zu einem leichten Rückgang im Vergleich zu 2011.

# Bezirkspsychologische Betreuung

- Psychologische Diagnostik, Beratung, Behandlung und Begleitung
- Beratung von Einzelpersonen und Familien, insbesondere bei Krisen im Zusammenleben in der Familie
- Bezirkspsychologische Aufgaben im Rahmen der Jugendwohlfahrt (bei Maßnahmen, die vom Jugendamt beschlossen werden, z.B. Fremdunterbringung oder kostenintensivere Hilfen)

- Fallbesprechungen mit SozialarbeiterInnen und anderen Betreuer-Innen
- Gutachterliche T\u00e4tigkeiten als Amtssachverst\u00e4ndige in Fragen der Zuteilung der Obsorge, des Obsorgewechsels, Besuchsrechtes etc.

#### **Heimpsychologie**

Zu den landeseigenen Heimen zählen das ABZ-Ausbildungszentrum und Lehrwerkstätten Graz-Andritz, das Förderzentrum für Hör- und Sprachbildung, das Landesjugendheim Hartberg, sowie die Institution Aufwind–Zentrum für Wohnen und Ausbildung. Aufgrund der steigenden Problemintensität der in den landeseigenen Einrichtungen der Jugendwohlfahrt untergebrachten und betreuten Kinder und Jugendlichen und der zunehmenden, unumgänglichen Vernetzungstätigkeit wäre eine intensivere psychologische Betreuung durch die in den Heimen tätigen PsychologInnen wünschenswert. Vor allem im Wohn-Tagesheim des Förderzentrums zeigte sich im Jahr 2011 ein dringender Bedarf an zusätzlichen Stunden. Erfreulicherweise gab es hier ab Dezember 2012 eine Aufstockung von 25% auf 50%.

#### Heimpsychologische Betreuung

- Psychologische Diagnostik, Beratung, Behandlung und Begleitung von Kindern/ Jugendlichen in der Einrichtung
- Mitarbeit bei der Erstellung von Betreuungs- und Ausbildungsplänen gemeinsam mit den Kindern/ Jugendlichen, ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten und den BetreuerInnen und Mitwirkung bei Entscheidungen den Heimaufenthalt betreffend
- Beratung des p\u00e4dagogischen Personals (Sozialp\u00e4dagogInnen und AusbilderInnen) und Mitarbeit in interdisziplin\u00e4ren Teams
- Verhaltensbeobachtung in Gruppen
- Mitarbeit am Einrichtungskonzept sowie bei der Planung von strukturellen und organisatorischen Änderungen in der Einrichtung

# <u>Integrationspsychologie</u>

Im Heilpädagogischen Kindergarten für Hör- und Sprachbildung werden vier Gruppen integrativ geführt. Für jede Gruppe ist nach dem Kinderbetreuungsgesetz des Landes Steiermark eine PsychologIn für fünf Stun-

den vorzusehen. Die Tätigkeit umfasst die Betreuung der Kinder, welche eine Leistungszusage mit Bescheid nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz haben, sowie die Beratung deren Eltern.

Zusätzlich werden in Kooperation mit den KindergartenpädagogInnen und anderen Betreuungspersonen (LogopädInnen, ErgotherapeutInnen, SprachheilpädagogInnen) Förderpläne erstellt und das Geschehen in der Gruppe unter verschiedenen Aspekten wie zum Beispiel "Integration", "soziales Lernen", "Förderung der individuellen Entwicklung und Persönlichkeit" beobachtet, analysiert und reflektiert.

#### Integrationspsychologische Betreuung

- Psychologische Diagnostik, Beratung, Behandlung und Begleitung
- Mitarbeit bei der Erstellung von Förderplänen
- Dokumentation der Entwicklungsverläufe
- Verhaltensbeobachtung in Gruppen
- Beratung/ Begleitung von BetreuerInnen

#### **SpringerInnen**

Das Aufgabengebiet der im Psychologisch-Therapeutischen Dienst tätigen SpringerInnen umfasst folgende Tätigkeitsbereiche:

# Springertätigkeit

- Vertretung von Bezirks-, Heim- und IntegrationspsychologInnen bei längerer Abwesenheit dieser
- Spezifische psychologische Diagnostik von Minderjährigen in den Bereichen Leistung, Persönlichkeit und Bindung
- Optische und inhaltliche Mitgestaltung des Jahresberichtes des PTD

# KooperationspartnerInnen

Die Tätigkeit der PsychologInnen und die oft komplexen Probleme der betreuten Kinder und Jugendlichen machen die Vernetzung und Kooperation mit verschiedenen HelferInnen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen und Arbeitsfeldern notwendig. Diese oftmals sehr zeitaufwendige und arbeitsintensive Vernetzungs- und Kooperationstätigkeit nimmt stetig zu. Dies zeigte sich im Jahr 2012 in allen Arbeitsbereichen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes.

#### KooperationspartnerInnen:



#### Einblick in unsere Arbeitsstätten

Schon traditionell im Jahresbericht, möchten wir Ihnen auch heuer wieder Räumlichkeiten der MitarbeiterInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes vorstellen. Die folgenden Büros befinden sich in der Außenstelle Leibnitz und Murtal.

#### **Büro in Murtal**



#### Büro in Leibnitz



# Wahrnehmungsbericht

Mit Zahlen allein ist es nur sehr bedingt möglich, Entwicklungen und Trends abzubilden. Deshalb berichten die KollegInnen auch dieses Jahr Wahrnehmungen über betreute subjektiven KlientInnen. Besonderheiten der Bezirke und Einrichtungen sowie relevante gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass unsere Berufsgruppe sehr frühzeitig und differenziert Veränderungen in oben genannten Bereichen erkennt. Die Sozialplanung sollte diese Eindrücke ehestmöglich berücksichtigen.

Im Folgenden sind die Wahrnehmungen in kurzen Stichworten, nach Arbeitsgebieten getrennt, dargestellt. Einen ausführlicheren Wahrnehmungsbericht finden Sie im Anhang.

Zu beobachten war in der ...

#### Bezirkspsychologie

- Durch die vermehrte Migration kommen neue Aufgabenstellungen auf die Jugendwohlfahrt zu, da die Migrationsproblematik in die Jugendwohlfahrt hineinwirkt.
- Zu verzeichnen ist ein Anstieg von psychisch stark belasteten bzw. psychisch kranken Eltern. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass es vielfach keine familiären Ressourcen und eine starke Tendenz zur "Kleinfamilie" bzw. zum "Alleinerziehertum" gibt.
- Der Armutsfaktor spielt eine zunehmend größere Rolle. Es entsteht Eindruck, dass immer öfter Armut durch Maßnahmen kompensiert wird. Hier vor allem unter dem Aspekt, dass AlleinerzieherInnen ohne familiäre Ressourcen im Hintergrund vermehrt Unterstützung benötigen, da Teilbereiche nicht mehr innerhalb der eigenen Familie abgedeckt werden können. Zudem steigt offensichtlich der Leistungsdruck.
- Es besteht eine Zunahme der Zahl an Kindern und Jugendlichen, die den Schulbesuch verweigern.
- Zunahme des Bedarfs an Elternarbeit es fehlt an Unterstützungen im Sinne von Elterncoaching und tatsächlicher Erziehungsberatung bzw. Anleitung im direkten Umfeld.

- Es gibt einen Anstieg von "nicht betreubaren" Kindern und Jugendlichen. Für sie gibt es in der Steiermark keine geeigneten Betreuungseinrichtungen, da sie zumindest kurzfristig eine Intensivbetreuung (1:1) benötigen würden.
- Zunahme an psychiatrisch auffälligen Jugendlichen (auch durch "neue" Drogen am Markt), einhergehend mit unzureichenden Betreuungsmöglichkeiten.
- Zunahme von Zusatzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche in Einrichtungen sowie bei Pflegeeltern.
- In einigen Bezirken fehlen Ressourcen, wie z.B. Tagesmutterbetreuung. Es fehlen präventive Angebote bzw. Einrichtungen, wie Eltern-Kind-Zentren zur Beratung und Begleitung von Eltern und Angebote wie Spielgruppen für Kinder etc..
- Eine gute Zusammenarbeit mit SozialarbeiterInnen und JugendamtsleiterInnen ermöglicht eine professionelle Arbeitsweise. Die dadurch entstehende psychische Belastung für die betroffenen Minderjährigen wird durch die klaren Handlungsabläufe gering gehalten.

#### <u>Heimpsychologie</u>

- Eine konsiliarpsychiatrische Betreuung der Kinder und Jugendlichen in Jugendwohlfahrtseinrichtungen wäre wünschenswert.
- Auf Grund von Traumatisierung und mehrfachen Beziehungsabbrüchen in der Vorgeschichte der Kinder und Jugendlichen sind immer wieder auch spezifische therapeutische Hilfen zusätzlich zur Betreuung erforderlich.
- Jugendliche weisen oft große schulische Defizite auf, die einen hohen Unterstützungsbedarf und die Notwendigkeit einer längeren Betreuung nach sich ziehen, um den Abschluss einer (Lehr-) Ausbildung zu ermöglichen.
- Zunehmend ist eine intensive Arbeit mit den Eltern notwendig, um Wochenendbesuche von Jugendlichen in deren Herkunftsfamilie überhaupt zuzulassen.
- Immer wiederkehrende Drogenproblematik bei einzelnen Jugendlichen.
- Im ABZ besteht ein wachsender Betreuungsaufwand bei neu aufgenommenen Jugendlichen durch ausgeprägte intellektuelle Defizite.
- Im Wohn-Tagesheim des FÖZ besteht bei den Kindern und Jugendlichen ein hoher Bedarf an psychologischer Behandlung.

#### <u>Integrationspsychologie</u>

- Die am FÖZ vorhandenen Plätze für Kinder mit Hör- und Sprachbeeinträchtigungen sind zu gering bemessen und stets belegt.
- Es gibt eine Zunahme an psychologischer Beratung, Diagnostik und Elternarbeit bzw. Unterstützung der Kindergartenpädagoginnen bei Schwierigkeiten und Auffälligkeiten (in emotionalen, kognitiven und sozialen Bereichen) bei Kindern ohne BHG-Bescheid.
- Der Bedarf einer heilpädagogischen Kinderkrippe ist weiterhin gegeben.
- Kinder haben häufig Mehrfachdiagnosen zusätzlich zur Hörbeeinträchtigung.

#### **SpringerInnen**

- Teamabläufe in den jeweiligen Jugendämtern sind vergleichbar.
- Große Unterschiede im Angebot von diversen Hilfen/Diensten in den jeweiligen Bezirken.
- Zunehmend psychisch auffällige Kindeseltern
- Komplexität der Fälle nimmt zu

# Statistische Daten 2012

#### Bezirkspsychologie

Daten aus der Bezirkspsychologie 2012	
D	7000
Betreute Fälle	7229
Persönliche Vorstellungen	3606
Anzahl erwachsener Betreuungspersonen in Kontakten*	4622

<sup>\*</sup> Die Anzahl erwachsener Betreuungspersonen setzt sich zusammen aus Personen, die an Helferkonferenzen teilgenommen haben und den Erwachsenen, die bei persönlichen Vorstellungen dabei waren.

In diesen Daten sind die Daten der SpringerInnen inkludiert.

#### Tätigkeitsbereiche der BezirkspsychologInnen

Grundsätzlich wird der Arbeitsbereich der BezirkspsychologInnen in direkte und indirekte Tätigkeiten eingeteilt. Der direkte Tätigkeitsbereich umfasst die Arbeit mit den betroffenen KlientInnen und Familien, die indirekten Tätigkeiten beziehen sich auf Besprechungen mit HelferInnen, DiplomsozialarbeiterInnen oder MitarbeiterInnen des Jugendamtes.

Im Jahr 2012 stieg die Anzahl der Tätigkeiten insgesamt auf 19.505 an. Abbildung 1 zeigt eine deutliche Zunahme des direkten Tätigkeitsbereiches bei der Sachverständigentätigkeit.

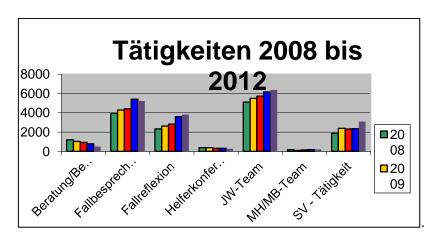
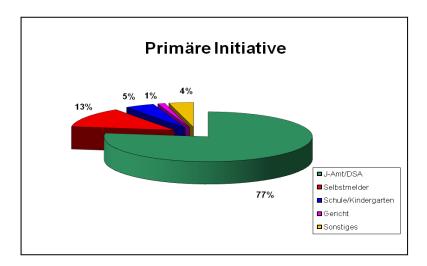


Abb.1 Vergleich der Tätigkeiten von 2008 bis 2012

Zusätzlich wurden von den BezirkspsychologInnen 2012 mehrere bezirksübergreifende Fälle in Arbeitsteams übernommen. Es erfolgte unter anderem die Mitarbeit an der Überprüfung einer Einrichtung und intensive Beratungen von KlientInnen im Prozess der weiteren Hilfeplanung im Ausmaß von etwa 860 Stunden.

#### Initiative zur Erstbefassung

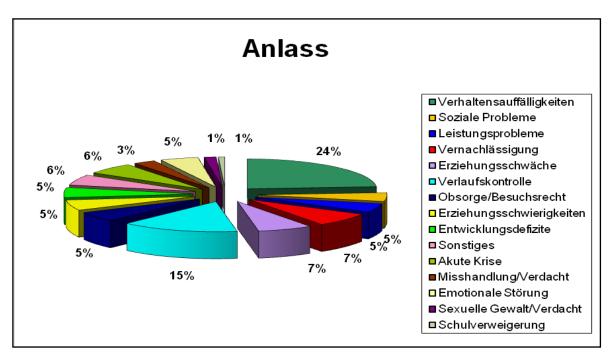
Die Initiative für die erstmalige Befassung der BezirkspsychologInnen mit einem Fall ging zu einem Großteil vom Jugendamt oder den zuständigen DiplomsozialarbeiterInnen aus (siehe Abb.2).



**Abb.2** Initiative zur Erstbefassung der BezirkspsychologInnen

# Anlass und Problembereiche in der Bezirkspsychologie

Betrachtet man die Anlässe für die Befassung der bzw. die Vorstellung bei den BezirkspsychologInnen zeigt sich, dass wie in den vergangenen Jahren die Verhaltensauffälligkeiten noch immer die am häufigsten genannte Kategorie darstellen, gefolgt von Erziehungsschwäche und Vernachlässigung. Einen nicht unerheblichen Anteil nehmen Verlaufskontrollen ein.



**Abb.3** Prozentuelle Verteilung des Anlasses für die Tätigkeiten der PsychologInnen in den Bezirken

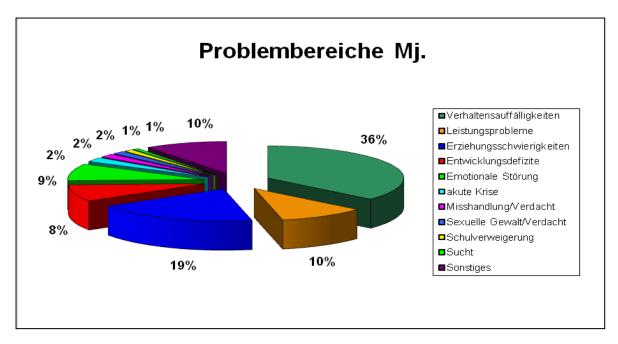
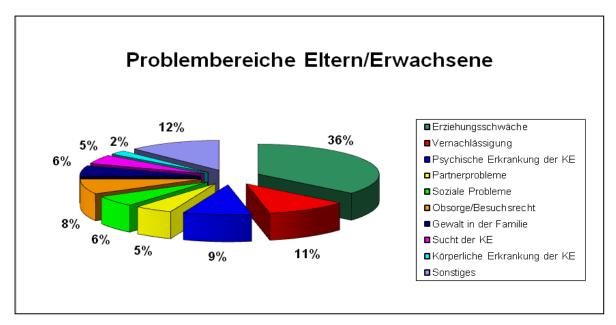


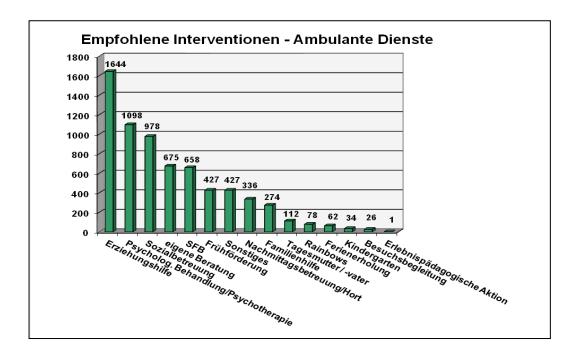
Abb.4 Problembereiche bezogen auf die minderjährigen KlientInnen

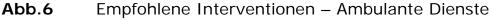


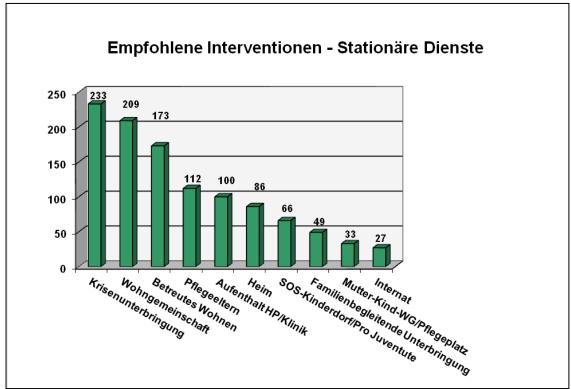
**Abb.5** Prozentuelle Verteilung der Problembereiche der Erwachsenen im Bezugssystem der minderjährigen KlientInnen

#### **Empfohlene Interventionen**

Insgesamt wurden von den BezirkspsychologInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes 7.918 Interventionen befürwortet. Der Schwerpunkt lag 2012 auf dem Einsatz von ambulanten Interventionen, wie Erziehungshilfe, Psychologische Behandlung oder Psychotherapie, sowie Sozialbetreuung (siehe Abb.6).







**Abb.7** Empfohlene Interventionen – Stationäre Dienste

#### **Dokumentation**

Bei der Dokumentation sind grundsätzlich zwei Bereiche zu unterscheiden. Zum einen gibt es die schriftliche Dokumentation meist in Form von psychologischen Stellungnahmen und Berichten. Zum anderen erfolgt durch die BezirkspsychologInnen die Dateneingabe anonymisierter KlientInnendaten zur Dokumentation in elektronischer Form für die Erfassung von Verlaufsdaten, sowie zur Gewinnung statistischer Informationen für die Feststellung der Arbeitsauslastung und zur Ermöglichung von Rückschlüssen auf den Personalbedarf. Die elektronische Dokumentation erfolgt mittels Eintragung für jede Tätigkeit in einem Statistikerfassungsprogramm.

Viel Zeit bei der Tätigkeit als Amtssachverständige erfordert die Formulierung von psychologischen Stellungnahmen. Diese umfassen ausführliche Anamnesen der minderjährigen KlientInnen, Exploration, Testuntersuchungen, Befunde und abschließende Schlussfolgerungen. In der Regel betreffen diese Stellungnahmen stets mehrere Personen (wie bei Obsorge- oder Besuchsrechtsentscheidungen) und können erst nach

mehreren Vorstellungsterminen abgegeben werden, da aufgrund der Tragweite der Empfehlungen als Sachverständige (Obsorgeentzug, Sorgerechtszuteilung, Fremdunterbringung, Misshandlungsverdacht, Verdacht auf sexuelle Gewalt) ein besonders umsichtiges und gewissenhaftes Vorgehen erforderlich ist.

Die schriftlichen Dokumentationsarten, die von den BezirkspsychologInnen verfasst werden beziehungsweise an denen sie mitarbeiten, sind in der folgenden Tabelle aufgeschlüsselt.

Dokumentationsarten 2012	
Aktenvermerk/Kurzdokumentation	2895
Fallbesprechungsprotokoll	3541
Psychologische Stellungnahme	2379
Psychologischer Bericht	431
Beratungsprotokoll	820
Teamprotokoll	5275

# Demographische Daten der minderjährigen KlientInnen

Die minderjährigen KlientInnen unterteilen sich in 44% weibliche und 56% männliche Kinder und Jugendliche. Beinahe die Hälfte der minderjährigen KlientInnen stammt aus der Altersgruppe der 6 bis 14-Jährigen (siehe Abb.8 und Abb.9).

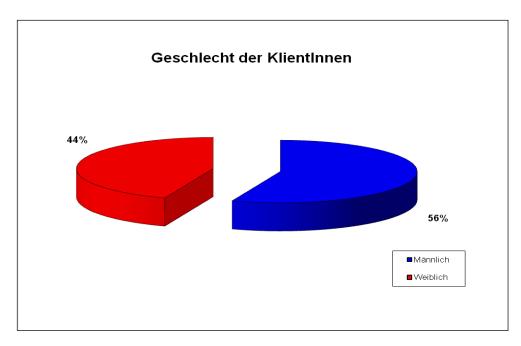
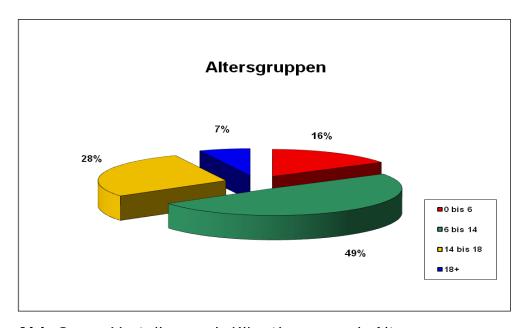


Abb.8 Verteilung des Geschlechts mj. KlientInnen



**Abb.9** Verteilung mj. KlientInnen nach Altersgruppen

Der größte Teil der KlientInnen stammt aus Kernfamilien (43%), gefolgt von Familien mit AlleinerzieherInnen (34%) und Familien mit einem Elternteil und einem Stiefelternteil (16%).

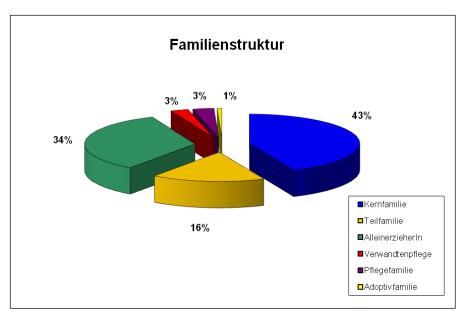


Abb.10 Familienzugehörigkeit der mj. KlientInnen

Interessant sind darüber hinaus die neben Österreich genannten unterschiedlichen Herkunftsländer der minderjährigen KlientInnen und ihrer Familien. 91% der KlientInnen verfügen über die österreichische Staatsbürgerschaft, 2% sind EU-BürgerInnen und 7% haben die Staatsbürgerschaft eines Nicht EU-Landes.

Die unterschiedlichen Herkunftsländer sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Herkunftsländer der K	ientInnen 2012	
Rumänien	Kosovo	
Tschetschenien	Ungarn	
Bosnien-Herzegovina	Ägypten	
Türkei	Afghanistan	
Kroatien	Serbien	
Deutschland	Albanien	

# <u>Heimpsychologie</u>

Die Steiermark verfügt über zwei landeseigene Jugendwohlfahrtseinrichtungen und zwei Behinderteneinrichtungen, deren KlientInnen regelmäßig psychologisch betreut werden. Im Vordergrund der heimpsychologischen Tätigkeit steht die Einzelarbeit mit Kindern und Jugendlichen (psychologische Diagnostik, psychologische Behandlung, Beratung und Begleitung, Krisenintervention) sowie teilweise Gruppenarbeit mit den Jugendlichen. Aufgrund der oftmals schwierigen Gesamtproblematik der Jugendlichen ist darüber hinaus die Kooperationsarbeit mit den zuständigen betreuenden Personen im Heim (ErzieherInnen, Werkstättenbedienstete) ein wesentlicher Bestandteil dieser Tätigkeit.

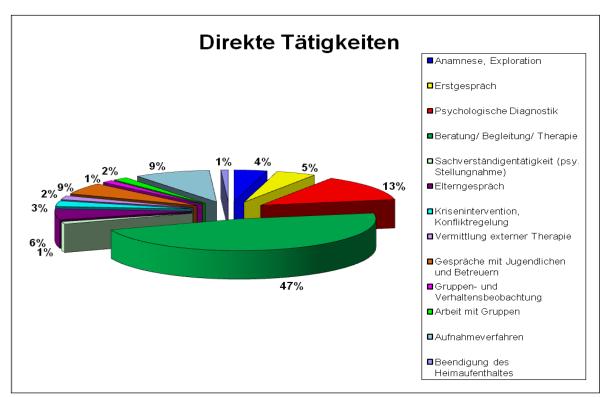
Im Ausbildungszentrum-Lehrwerkstätten Graz-Andritz steht neben der psychologischen Diagnostik und Betreuung auch die Erarbeitung von individuellen Karriereplänen im Vordergrund.

Im Förderzentrum für Hör- und Sprachbildung wird neben der psychologischen Diagnostik, Befunderstellung und Elternarbeit in interdisziplinären Teams bei der Erstellung von Förderplänen für meist von Hörbehinderungen und Hörbeeinträchtigungen betroffene Kinder mitgearbeitet.

Daten aus der Heimpsychologie 2012	,
Betreute Fälle	255
KlientInnenkontakte	1542

### Tätigkeitsbereiche der HeimpsychologInnen

Wie in der Bezirkspsychologie lässt sich auch die Tätigkeit der HeimpsychologInnen in einen direkten und indirekten Bereich unterteilen. Die direkte Tätigkeit umfasst die unmittelbare Arbeit mit den zu betreuenden Kindern und Jugendlichen. Indirekte Tätigkeiten beziehen sich vor allem auf Besprechungen mit BetreuerInnen der Minderjährigen, das heißt den SozialpädagogInnen, den LehrmeisterInnen oder auch den zuständigen DiplomsozialarbeiterInnen oder TherapeutInnen.



**Abb.11** Prozentuelle Verteilung der direkten Tätigkeiten der HeimpsychologInnen

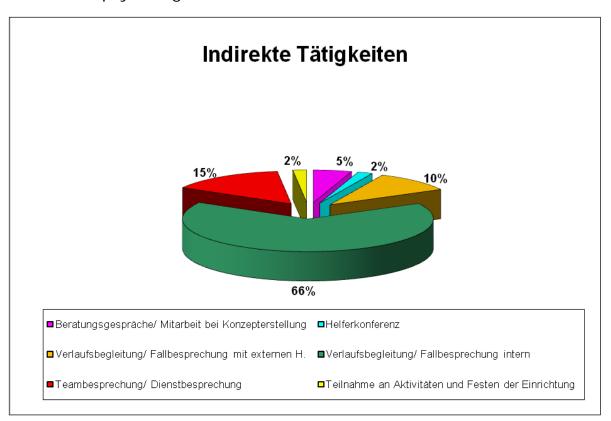


Abb.12 Aufteilung indirekter Tätigkeiten der HeimpsychologInnen

#### Dokumentation der HeimpsychologInnen

Bei der Dokumentation sind grundsätzlich zwei Bereiche zu unterscheiden. Zum einen gibt es die schriftliche Dokumentation meist in Form von psychologischen Stellungnahmen und Berichten. Zum anderen erfolgt durch die HeimpsychologInnen die Dateneingabe anonymisierter Klient-Innendaten zur Dokumentation in elektronischer Form für die Erfassung von Verlaufsdaten sowie zur Gewinnung statistischer Informationen für die Feststellung der Arbeitsauslastung und zur Ermöglichung von Rückschlüssen auf den Personalbedarf.

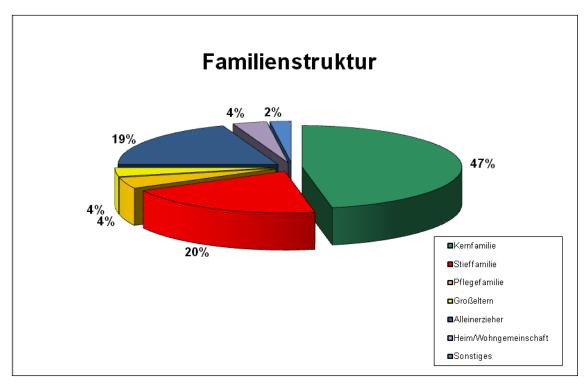
Die schriftlichen Dokumentationsarten sind in der folgenden Tabelle aufgeschlüsselt. Die elektronische Dokumentation erfolgt mittels Eintragung für jede Tätigkeit in einem Statistikerfassungsprogramm.

Schriftliche Dokumentation der Heimpsych	chologinnen
Dokumentation direkter Tätigkeiten	
Psychologische Stellungnahme	19
Protokoll	<b>7</b> 5
Bericht	104
Verlaufsaufzeichnung	1269
Dokumentation indirekter Tätigkeiten	
Protokoll oder Verlaufsaufzeichnung	2896

# Demographische Daten der Kinder und Jugendlichen

Von den betreuten Kindern und Jugendlichen sind 40% weiblich und 60% männliche Kinder und Jugendliche. Diese Zahlen erklären sich zum Teil auch mit den Einrichtungskonzepten der Einrichtungen, da zum Beispiel im Landesjugendheim Hartberg nur Burschen aufgenommen werden.

Der größte Teil der Kinder stammt aus Kernfamilien (46%), gefolgt von Stieffamilien (20%) und Familien mit alleinerziehendem Elternteil (19%). Die Aufschlüsselung nach Familienstruktur ist in der Abbildung 16 zu finden.



**Abb.13** Familienzugehörigkeit der betreuten Kinder/ Jugendlichen

Neben Kindern aus österreichischen Familien, gibt es auch einige Kinder mit Migrationshintergrund aus Herkunftsländern wie Türkei, Bosnien-Herzegovina und Deutschland. Während 90% der Kinder und Jugendlichen eine österreichische Staatsbürgerschaft haben, sind 6% StaatsbürgerInnen eines Nicht-EU Landes und 4% eines anderen EU-Landes.

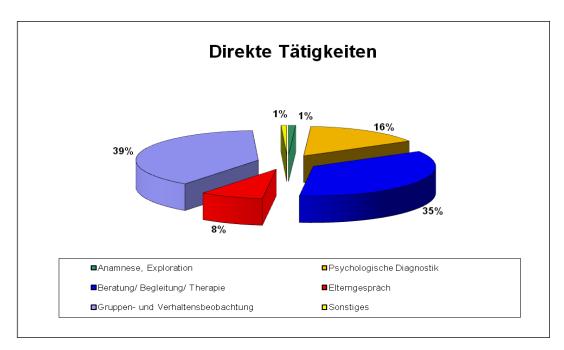
# Integrationspsychologie

Im Heilpädagogischen Kindergarten für Hör- und Sprachbildung lag der Schwerpunkt der Arbeit der beiden Psychologinnen bei der Einzelarbeit mit Kindern, sowie Fallbesprechungen im Team des Kindergartens. Zur Einzelarbeit gehört die psychologische Diagnostik, Beratung und Sachverständigentätigkeit.

Daten aus der Integrationspsychologie 2012	
Betreute Fälle	43
KlientenInnenkontakte	524

# Tätigkeitsbereiche der Integrationspsychologinnen

Die direkten Tätigkeiten der PsychologInnen beziehen sich auf die konkrete Arbeit mit den Kindern, indirekte Tätigkeiten betreffen vorwiegend Besprechungen mit BetreuerInnen im Kindergarten.



**Abb.14** Prozentuelle Aufteilung der direkten Tätigkeit in der Integrationspsychologie

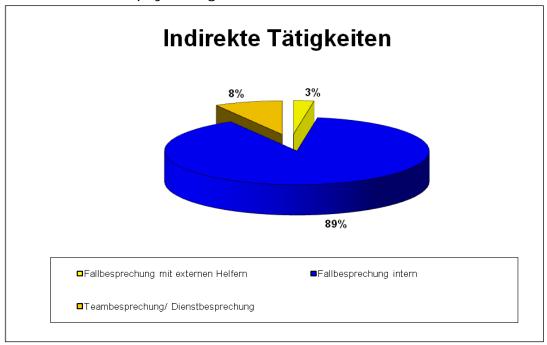


Abb.15 Indirekte Tätigkeiten der Integrationspsychologinnen

#### Dokumentation der Integrationspsychologinnen

Auch in der Integrationspsychologie sind zwei Bereiche zu unterscheiden. Zum einen gibt es die schriftliche Dokumentation meist in Form von psychologischen Stellungnahmen und Berichten. Zum anderen erfolgt durch die Integrationspsychologinnen die Dateneingabe anonymisierter KlientInnendaten zur Dokumentation in elektronischer Form für die Erfassung von Verlaufsdaten sowie zur Gewinnung statistischer Informationen für die Feststellung der Arbeitsauslastung und zur Ermöglichung von Rückschlüssen auf den Personalbedarf.

Die schriftlichen Dokumentationsarten sind in der folgenden Tabelle aufgeschlüsselt. Die elektronische Dokumentation erfolgt wie bei den Heimpsychologinnen mittels Eintragung jeder Tätigkeit in einem Statistikerfassungsprogramm.

Schriftliche Dokumentation -Integrationspsychologinnen	
Dokumentation direkter Tätigkeiten	
Psychologische Stellungnahme 2	
Protokoll 24	
Bericht 21	
Verlaufsaufzeichnung 477	
Dokumentation indirekter Tätigkeiten	
Protokoll oder Verlaufsaufzeichnung 149	

# Demographische Daten der Kinder

Von den Kindern des Kindergartens in Betreuung sind 45% weiblich und 55% männlich. Der überwiegende Teil der Kinder stammt aus Kernfamilien (75%), gefolgt von Stieffamilien (15%) und Familien mit alleinerziehendem Elternteil (5%).

Während 60% der Kinder eine österreichische Staatsbürgerschaft haben, sind 33% StaatsbürgerInnen eines EU-Landes und 7% eines Nicht-EU Landes.

# Allgemeine Aktivitäten und Ressourcen

# Dienstbesprechungen und Klausur

Einmal pro Monat finden Dienstbesprechungen im Ausmaß von 3,5 Stunden statt. Der erste Teil der Dienstbesprechung wird durch Einladungen von KooperationspartnerInnen zum Informationsaustausch genutzt sowie zur Weitergabe von Fortbildungsinhalten an KollegInnen bzw. zur Diskussion spezifischer Themen herangezogen.

Beispielsweise wurden Frau Mag. (FH) Fürböck-Rossmann und Frau Mag. (FH) Mader (beide FA11A) zum Themenbereich "Sozialversicherungsrechtliche Absicherung und qualitätssichernde Hilfen und Maßnahmen zur Sicherung des Pflegeverhältnisses" eingeladen. Herr Mag. Friedrich (Leitung des Psychologischen Dienstes und der Familienberatung der Stadt Graz und Leitung des Jugendamtes Graz-Nordost) stellte uns das Grazer Sozialraummodell der Jugendwohlfahrt vor. Frau Mag. Pörsch (Kinderund Jugendanwaltschaft) diskutierte mit uns Schnittstellen unseres Arbeitsbereiches mit anderen. Herr Mag. (FH) Hofer, der 2012 den Bereich Jugendwohlfahrt im Büro von Herrn LH-STV. Schrittwieser übernahm, besuchte uns, um unseren Arbeitsbereich kennen zu lernen.

Im zweiten Teil der Dienstbesprechung wird die Zeit zum Informationsaustausch, für Intervision innerhalb der Gruppe der PsychologInnen und interne Arbeitskreise genutzt.

Ende November fand - wie jedes Jahr - eine eineinhalbtägige Klausur, diesmal in den Räumlichkeiten des Aufwindes, statt. Diese diente der Rückschau über das abgelaufene Jahr, der Reflexion veränderter Anforderungen bei Tätigkeitsbereichen und Arbeitsabläufen und der Fixierung von Zielen, Fortbildungsinhalten, Fachbesprechungsthemen und Terminen für 2013.

# Fortbildung und Supervision

Zur fachlichen Absicherung der psychologischen Arbeit fanden auch in diesem Berichtsjahr regelmäßige Fallsupervisionen in vier Gruppen mit externen SupervisiorInnen statt.

In den Bezirken fanden Vernetzungstreffen mit vor Ort arbeitenden

PsychologInnen statt. TeilnehmerInnen dieser Treffen sind neben SchulpsychologInnen, IZB-PsychologInnen und KollegInnen in freier Praxis auch MitarbeiterInnen von Kinderschutz- und Beratungszentren der jeweiligen Region. Auch Termine zur Vernetzung mit VertreterInnen des Schulsystems (Integrations-, BeratungslehrerInnen, SchulinspektorInnen) und dem Psychosozialen Dienst gab es in mehreren Bezirken.

Der Arbeitskreis der HeimpsychologInnen hat 2012 drei eigenständige Treffen abgehalten. Zusätzlich gab es auch im Rahmen Dienstbesprechungen und der jährlichen Klausur kurze Sequenzen der Vernetzung zu aktuellen Entwicklungen. Neben dem fachlichen Austausch über die Zusammenarbeit mit externen Institutionen und verschiedenen Fortbildungsangeboten wurde die Planung und Durchführung eines Pilotprojekts zur psychiatrischen Konsiliartätigkeit in den landeseigenen Einrichtungen erarbeitet. Zusätzlich wurden alltägliche Tätigkeiten (Dokumentationspflicht, Umgang mit psychologischen Tests und Training u. ä. m.) reflektiert und es konnte zur adäquaten Erfassung der Tätigkeiten ein Ergänzungsblatt zur Statistik entworfen werden.

Einige KollegInnen nahmen an der Tagung der PsychologInnen der Jugendämter aus ganz Österreich im Wiener Rathaus zum Thema "Kooperation - ein Kinderspiel? Multiprofessionalität in der Jugendhilfe" teil.

Die PsychologInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes haben Fort- und Weiterbildungen zu den verschiedensten Arbeits- und Fachbereichen besucht. Dazu zählen sowohl Fortbildungen der Landesverwaltungsakademie als auch Fortbildungen und Tagungen externer AnbieterInnen. Eine Auswahl der unterschiedlichen Themen finden Sie in der folgenden Tabelle.

# Fort- und Weiterbildungen

- Testpsychologische Diagnostik von Aufmerksamkeitsstörungen
- Einführungstag in die Methode des dialogisch-systemischen Fall-Labors zur Untersuchung problematischer Kinderschutzfälle
- "Kooperation ein Kinderspiel?" Multiprofessionalität in der Jugendhilfe

- Multimodale Behandlung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Trauma und Traumafolgen
- Familiäre Gewalt
- Diagnostik exekutiver Dysfunktionen
- Möglichkeiten und Grenzen psychologischer Diagnostik
- Die Kraft von Imaginationen und Visionen
- Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik (OPD)
- Arbeit im Mehrpersonensetting und Familie" + "Systemische Psychotherapie mit Kinder und Jugendlichen
- Legasthenie, Dyskalkulie
- Jugendlicher Drogenkonsum
- Künftige Entwicklungen in der Psychotherapie
- Bindung und Jugend
- Jugendwohlfahrt, Rechtssprechung und Kindeswohl
- Ethnopsychologie
- Schulung für LehrlingsausbilderInnen des Landes Steiermark

Im Mai 2012 wurde die im November 2011 begonnene aufbauende Fortbildung zum Thema "Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik" fortgesetzt.

### Schwerpunkte 2012

Das Jahr 2012 war neben den laufenden Aufgaben in der KlientInnenarbeit von folgenden Schwerpunkten geprägt:

Von den strukturellen Veränderungen des Landes war der Psychologisch-Therapeutische Dienst im Jahr 2012 durch die Bezirkszusammenlegung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld betroffen. Dies erforderte eine räumliche Veränderung und eine neue Organisation der Zusammenarbeit. Beides wurde durch Unterstützung der Bezirkshauptfrau Mag. Buchacher und in Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen der neuen Bezirkshauptmannschaft Murtal sehr schnell und effizient erreicht.

Die bevorstehenden Bezirkszusammenlegungen der Bezirke Bruck an der Mur und Mürzzuschlag, Hartberg und Fürstenfeld sowie Feldbach und Radkersburg erfordern noch immer eine Auseinandersetzung mit dem Strukturaufbau, den räumlichen Gegebenheiten sowie der Koordination und Zusammenarbeit in diesen Bezirken.

Mit der Überprüfung von Einrichtungen kam ein neuer Aufgabenbereich hinzu, der über die Kernaufgaben hinaus geht und neben den laufenden Aufgaben nur durch ein überdurchschnittliches Engagement der mit diesem Tätigkeitsbereich befassten MitarbeiterInnen bewältigt werden konnte.

Dr. Waldhuber ging nach langjähriger Tätigkeit für den Psychologisch-Therapeutischen Dienst in den Ruhestand, was eine Umorganisation der Zuständigkeiten für den Bezirk Graz-Umgebung sowie eine Nachbesetzung der Stelle erforderlich machte. In gemeinsamen Kooperationsgesprächen mit den KollegInnen der Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung fand ein Kennenlernen der neu zuständigen MitarbeiterInnen des Psychologisch-Therapeutschen Dienstes statt und es wurden die neuen Strukturen und die Organisation der Zusammenarbeit besprochen.

Um einen hohen fachlichen Standard in der Sachverständigentätigkeit zu gewährleisten wurde von vielen MitarbeiterInnen der zweite Teil einer Weiterbildung in einem speziellen diagnostischen Verfahren (OPD – Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik) absolviert. Der Einsatz von computergestützer Diagnostik hat sich in allen Arbeitsbereichen bewährt und stellt eine wichtige Ergänzung der Diagnoseinstrumente für die Sachverständigentätigkeit dar.

Der Psychologisch-Therapeutische Dienst ist auch in zwei laufenden Arbeitsgruppen der Abteilung vertreten: Der Fokusgruppe Jugendwohlfahrt, die sich mit verschiedenen aktuellen Themenbereichen der Jugendwohlfahrt auseinandersetzt und der Plattform Kinder- und Jugendpsychiatrie/Jugendwohlfahrt, die sich mit der Thematik des Grenzbereiches Jugendwohlfahrt/Psychiatrie und den damit verbundenen Herausforderungen sowie erforderlichen Kooperationen beschäftigt.

Beibehalten wurden wie in vergangenen Jahren monatliche Mitarbeitergespräche zwischen Leitung und einzelnen MitarbeiterInnen, um im Zweierkontakt die Situation der einzelnen KollegInnen zu besprechen.

### Lehrlingstag

Mein Name ist Cornelia Rainer. Ich bin Lehrling des Landes Steiermark und seit 20. Juni 2011 im Psychologisch-Therapeutischen Dienst tätig. Da ich im 3. Lehrjahr bin, hatte ich am 19. Dezember 2012 die einmalige Chance beim Landeslehrlingstag mitzuwirken. In insgesamt fünf Vorerarbeiteten wir (alle VerwaltungsassistentInnenbereitungstagen lehrlinge im 3. Lehrjahr) ein tolles Programm mit dem Thema "Auskommen mit dem Einkommen". Unter anderem haben wir ein Weihnachtslied umgeschrieben und gesungen, einen Sketsch über eine Familie mit finanziellen Problemen aufgeführt, eine Umfrage durchgeführt und die Ergebnisse vorgetragen sowie eine Kostengegenüberstelllung präsentiert. Ich selbst war in dem Weihnachtslied-Team und dem Kostengegenüberstellungs-Team. Alles in allem hat die ganze Aufführung super geklappt und alle waren hoch zufrieden.





### Sozialtag des Psychologisch - Therapeutischen - Dienstes 2012

Um die Gemeinschaft zu festigen, wurde, wie auch schon in den letzten Jahren, ein gemeinsamer Wandertag geplant, der leider im wahrsten Sinne des Wortes ins "Wasser" fiel. Um die Tradition des Sozialtages aber trotzdem fortzusetzen fand als Ersatzprogramm am 16.10.2012 ein Ausflug in unsere Landeshauptstadt Graz statt. Nach einer ausführlichen Stadtbesichtigungstour durch eine sehr kompetente Stadtführerin ließen wir den Tag mit einem gemeinsamen Essen und Zeit für ein gemütliches Zusammensein ausklingen.



# Psychologisch-Therapeutischer Dienst - Einblicke

Der Psychologisch-Therapeutische Dienst des Landes Steiermark betreut seit vielen Jahren Kinder und Jugendliche in der Steiermark.

Das Jahr 2012 war in erster Linie von der Arbeit in den Bezirken geprägt. Zusätzlich gab es erste Anzeichen von Veränderungen, insbesondere was das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz und die Neugestaltung der Jugendwohlfahrt in der Steiermark als auch die Verwaltungsreform betrifft. Zu erwähnen ist auch die Diskussion über die Organisationsform der landeseigenen Einrichtungen. Neben der klassischen Tätigkeit war der Psychologisch-Therapeutische Dienst in die Prüfung einer Einrichtung und bezirksübergreifende Abklärungen involviert. Die Veränderungen im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Jugendwohlfahrt führten zu einer Reihe von internen Fragen und Gesprächen. Die KollegInnen nahmen aufgrund ihrer Arbeit in den Bezirken Vieles wahr, gesellschaftliche Entwicklungen und deren Auswirkungen die Jugendwohlfahrt und die geplanten Veränderungen der Rahmenbedingungen. Um diesbezüglich mehr Klarheit zu bekommen, waren im Juni 2012 Herr Mag. (FH) Hofer (Büro Hr. Landeshauptmann Stellvertreter Schrittwieser), im Oktober 2012 Herr Mag. Gerald Friedrich (Leitung des Psychologischen Dienstes und der Familienberatung der Stadt Graz und Leitung des Jugendamtes Graz-Nordost) und im November 2012 die Kinder- und Jugendanwältin Frau Mag.a Pörsch zu Besuch im Psychologisch-Therapeutischen Dienst.

Nachdem es im Jahr 2012 zu keiner Ausgliederung der landeseigenen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche kam, prägten die oben erwähnten Themen in Zusammenhang mit der psychologischen Tätigkeit in den Bezirken dieses Jahr die Diskussion im Psychologisch-Therapeutischen Dienst.

Die Arbeit als PsychologIn in den Bezirksverwaltungsbehörden teilt sich auf in:

# A. Klassische Amtspsychologie im Sinne einer internen Sachverständigentätigkeit, das sind die psychologische Diagnostik, die Hilfeplanung und die Teilnahme an den Jugendwohlfahrts- und Gefährdungsteams

Das Jugendwohlfahrtsteam hat sich in den letzten 20 Jahren zu einem wichtigen Bestandteil der Arbeit in den Bezirken entwickelt und ist gesetzlich verankert. Dabei geht es um die interdisziplinäre Absicherung von Entscheidungen in der Jugendwohlfahrt wie die Einsetzung von Hilfen zur Erziehung sowie bei Fremdunterbringungen. SozialarbeiterInnen, PsychologInnen und rechtskundige Personen entscheiden über die weitere Vorgehensweise, wenn es notwendig ist, Familien, sei es Unterstützung vor Ort oder durch eine (im besten Fall) vorübergehende Fremdunterbringung der Minderjährigen zu begleiten. Der formale Charakter des Jugendwohlfahrtsteams garantiert einen angemessenen Ablauf und eine interdisziplinäre, transparente Entscheidung im Sinne der Familien. Nicht vergessen sind dabei auch Qualitätsund zu So Kostenkriterien. das Jugendwohlfahrtsteam und das sind Gefährdungsteam, welches ebenfalls eine wichtige interdisziplinäre Entscheidungshilfe ist, Werkzeuge, die den Alltag in den Jugendämtern, der durch eine hohe Entscheidungsdichte mit viel Verantwortung geprägt ist, sinnvoll unterstützen.

### B. Erziehungsberatungen als Unterstützung für die Familien

Der Psychologisch-Therapeutische Dienst des Landes Steiermark arbeitet mit Familien im Sinne einer klinisch psychologischen Beratung und Behandlung, wenn es um Fragen geht, die die Erziehung betreffen. Unsere "Werkzeuge" sind einerseits die entwicklungspsychologischen Modelle, insbesondere die Bindungstheorie, die Gehirnforschung, die Psychotraumatologie und die Mentalisierung und andererseits die psychologischen Testverfahren auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft.

Dabei befinden sich alle KollegInnen in einem kontinuierlichen Intervisionsprozess, sowie in Supervisionsund einem stetigen Fortbildungsprozess, der individuell oder gemeinsam beschritten wird. Wir haben MitarbeiterInnen die sich im Bereich der Klinischen-Gesundheitspsychologie fortbilden und die ihr erworbenes Wissen und ihre

Erfahrung auch in Form von Vorträgen vermitteln. Auch entscheiden sich junge KollegInnen, eine Ausbildung im Bereich der Psychotherapie und Supervision anzustreben. Ältere KollegInnen haben unterschiedliche Zusatzqualifikationen. Bildung sehen wir als lebenslangen Prozess und es ist für uns ein grundlegendes Verständnis, dass wir diese verantwortungsvolle Tätigkeit vor Ort in den Bezirken mit den Kindern und Jugendlichen nur dann gewissenhaft ausüben können, wenn wir unsere Verantwortung auch was unsere jeweilige persönliche Weiterbildung betrifft wahrnehmen. Dies entspricht unserem Berufsverständnis und ist im PsychologInnengesetz vorgesehen. Von 2011 bis 2013 absolvierten KollegInnen unter anderem eine Ausbildung im Bereich Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik – OPD.

# C. Begleitung der SozialarbeiterInnen im Sinne einer Außenperspektive

Die SozialarbeiterInnen vor Ort greifen oft auf die Einschätzung der Psychologinnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes neben den Punkt A erwähnten manifesten auch bei Gefährdungseinschätzungen zurück. Die distanziertere Sichtweise stellt unter Einbeziehung entwicklungspsychologischer Modelle eine wichtige Ergänzung in Fragen der Abschätzung von mittelfristigen Entwicklungen in betreffend Familien. meist eines Verbleibes oder einer Fremdunterbringung von Kinder und Jugendlichen, dar. Diese Form von Verlaufsbesprechungen nimmt der Psychologisch-Therapeutische Dienst als entlastend für die SozialarbeiterInnen wahr. Die Familien sind den Jahren bekannt PsychologInnen oft schon seit und Entwicklungen eingeschätzt werden, die eine Entscheidungshilfe für die weitere Vorgangsweise, insbesondere was den Verbleib der Kinder und Jugendlichen in der Familie oder das Beantragen der Obsorge seitens der Behörde betreffen. Dies dürfte auch ein Mitgrund dafür sein, dass es im Zuständigkeitsbereich des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes des Landes Steiermark in den letzten 20 Jahren kaum schwerwiegende Fehler in der Betreuungsarbeit gegeben hat.

### D. Praktikum beim Psychologisch-Therapeutischen Dienst

Darüber hinaus gibt es kontinuierlich die Möglichkeit, beim Psychologisch-Therapeutischen Dienst ein Pflicht- und Fachpraktikum zu absolvieren. In diesem Zusammenhang ist dem Land Steiermark für diese Möglichkeit der Dank auszusprechen. Die Absolvierung eines Pflichtpraktikums im Rahmen des Psychologiestudiums beziehungsweise die Absolvierung der fachspezifischen Stunden im Rahmen eines Fachpraktikums für die Ausbildung zur Klinischen- und GesundheitspsychologIn stellen eine gute Möglichkeit der Erlangung von Praxis dar und ermöglicht dem Psychologisch-Therapeutischen Dienst Kontakte zu jungen KollegInnen im Sinne der Personalentwicklung zu nutzen.

# E. Die Tätigkeit des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes wird mit einem eigenen Statistikprogramm erfasst.

Im Rahmen der monatlichen Dienstbesprechungen, in der Klausur, in Fachbesprechungen, Intervisionen und kollegialen Gesprächen kommt es zu einem regen Austausch, der neben spezifisch fachlichen Themen auch die gesellschaftlichen Entwicklungen insbesondere bei Kindern, Jugendlichen und Familien betrifft.

Am jeweiligen Jahresende verfassen die KollegInnen aus den Bezirken und Einrichtungen Wahrnehmungsberichte, die diese Entwicklungen in den einzelnen Bezirken und in größerem Rahmen im Land Steiermark widerspiegeln. Es kommt klar zum Ausdruck, dass die gemeinsame Arbeit Jugendämtern und Referaten für Sozialarbeit den Bezirksverwaltungsbehörden mit hohen einem Verantwortungsbewusstsein und Engagement wahrgenommen und die Zusammenarbeit als positiv und konstruktiv erlebt wird. So ist diese Arbeit auf einem hohen Qualitätsniveau mit einer kritischen Haltung im Sinne des Schutzes der Kinder und Jugendlichen vor Ort möglich.

Nun sollen einige wesentliche Beobachtungen und Entwicklungen vom Jahr 2012, in Anlehnung an die Wahrnehmungsberichte angeführt werden.

### Zunahme der Armut

### Aus internen Wahrnehmungen:

"Die Armut nimmt zu – Häuser können nicht renoviert oder entsprechend geheizt werden, es müssen Essenszuschüsse gewährt werden, Schi fahren ist für sehr viele nicht mehr leistbar …"

"Die Armut hat primäre und sekundäre Auswirkungen auf die Kinder."

### Aus der Forschung:

Statistisch zeigt sich ein klares Bild: Während 12% der Österreicher armutsgefährdet sind, sind 14 % der männlichen und 16% der weiblichen

unter 20 Jährigen armutsgefährdet, ein im Vergleich zur Gesamtgefährdung erhöhtes Risiko.<sup>1</sup>

### <u>Aus internen Wahrnehmungen:</u>

"Der Armutsfaktor spielt eine zunehmend größere Rolle. Vernachlässigung und Verwahrlosung nehmen besorgniserregende Ausmaße an."

"Es entsteht der Eindruck, dass immer öfter Armut durch Maßnahmen kompensiert wird, auch hier vor allem unter dem Aspekt, dass AlleinerzieherInnen ohne familiäre Ressourcen im Hintergrund vermehrt Unterstützung benötigen, da Teilbereiche nicht mehr innerhalb der eigenen Familie abgedeckt werden können."

### Aus der Forschung:

Bei der Betrachtung der Armutsgefährdung sind es ebenfalls 2 Familientypen, die ein deutlich erhöhtes Gefährdungsrisiko für Armut aufweisen, und zwar Alleinerziehende ohne Erwerbseinkommen und Familien mit 3 oder mehr Kindern. Von Armut betroffene Kinder und Jugendliche haben ein erhöhtes Gesundheitsrisiko, Benachteiligungen in der Bildung, ein geringeres Selbstvertrauen. Sie erleben nicht nur die Unterversorgung als traumatisch sondern auch die Ohnmacht der Eltern, die Probleme zu meistern.<sup>2</sup>

Demzufolge sind 13,6% der Bevölkerung (der Steiermark), also rund 160.000 Personen, armutsgefährdet, das heißt, sie müssen mit weniger als 980 Euro im Monat ihr Auslangen finden.<sup>3</sup>

### Familien mit Migrationshintergrund

### Aus internen Wahrnehmungen:

"Migrationsproblematik, die in die Jugendwohlfahrt hineinwirkt (mangelnde Wohnversorgung, Sprachproblematik, Entwicklungsdefizite, ...)"

"Durch die vermehrte Migration kommen neue Aufgabenstellungen auf die Jugendwohlfahrt zu …"

### Aus der Forschung:

Kinder mit nichtösterreichischem Migrationshintergrund leben mit 16,6 Prozent ebenfalls zu einem hohen Anteil in Haushalten, in denen Sozialleistungen die Haupteinkommensquelle darstellen. Es kann daher

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Buggler, R., Schenk, M., Bierling-Wagner, E., 2003: Kinderarmut

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Buggler, R., Schenk, M., Bierling-Wagner, E., 2003: Kinderarmut

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Pressemitteilung Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser2.10.2012

davon ausgegangen werden, dass nicht der Migrationshintergrund selbst den hohen Anteil überwiegender SozialleistungsbezieherInnen bedingt, sondern die soziostrukturellen Lebensbedingungen, denen Kinder mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig ausgesetzt sind.<sup>4</sup>

Neben diesen beiden gesellschaftlichen Veränderungen, die ein enormes Potential in sich bergen, zeigen sich weitere Entwicklungen:

### Psychisch kranke Eltern

### Aus internen Wahrnehmungen:

"Eltern erwähnen gehäuft selbst psychiatrische Betreuung über Lebensphasen oder akut zu haben."

"Der Anteil psychisch kranker Mütter und Väter ist nach wie vor sehr hoch."

"Es entsteht vermehrt der Eindruck, dass psychische Erkrankungen der Kindeseltern zunehmen beziehungsweise diese vermehrt im Rahmen der Jugendwohlfahrt auffallen."

"Gehäufte Begleitdiagnosen, auch bei Müttern ..."

### Aus der Forschung:

In Österreich wachsen zwischen 50.000 und 70.000 Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil auf, in manchen Fällen sind beide Eltern psychisch krank.<sup>5</sup> In Familien, in denen ein Elternteil psychisch erkrankt ist, kreisen oft alle Gedanken um die Erkrankung. Die ganze Aufmerksamkeit ist auf sie und die erkrankte Mutter oder den erkrankten Vater gerichtet.<sup>6</sup>

Brigitte Schmid-Siegel von der Abteilung für Sozialpsychiatrie der MedUni Wien: "Zehn bis 30 Prozent aller psychiatrischen Patienten und Patientinnen haben mindestens ein minderjähriges Kind, ebenso 70 Prozent der stationär behandelten psychiatrischen Patientinnen. Acht bis zehn Prozent der Kinder haben mindestens einen Elternteil mit einer psychischen Erkrankung."... "Psychisch kranke Eltern sind aufgrund ihrer eigenen Belastungen, Defizite, Scham und Angst oft nicht in der Lage, die Belastungen ihrer Kinder wahrzunehmen. Sie haben einen erschwerten Zugang zu institutioneller Hilfe und Angst vor Kindesabnahme durch die Jugendwohlfahrt."

\_

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Hackl, M. et al., 2009: Armut aus Kinderperspektive, Institut für Kinderrechte und Elternbildung, Wien

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> http://www.jojo.or.at/

<sup>6</sup> https://www.verrueckte-kindheit.at/de/infos/erkrankte-eltern/

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Kleine Zeitung, 15.10.2012

### Nicht betreubare Jugendliche

### Aus internen Wahrnehmungen:

"Anstieg von nicht betreubaren Jugendlichen – keine geeigneten Betreuungseinrichtungen mit erhöhtem BetreuerInnenschlüssel …"

"Nach wie vor Zunahme von psychiatrisch auffälligen Jugendlichen und Mangel an adäquaten Unterbringungsmöglichkeiten."

### Aus den Medien:

Während es um die körperliche Gesundheit der jungen Generationen so gut bestellt ist wie noch nie, nimmt die Zahl der Kinder mit Aufmerksamkeitsdefiziten und Autismus, Depressionen und Angststörungen beständig zu. Laut einer Studie des Landesinstituts für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen ist die Zahl der Krankenhauseinweisungen bei den unter 15-Jährigen wegen psychischer Auffälligkeiten von 2000 bis 2008 um 43 Prozent gestiegen, verglichen mit einem Anstieg um 26 Prozent in der Gesamtbevölkerung. Dabei findet nur ein Bruchteil der Betroffenen überhaupt den Weg zum Fachmann.<sup>8</sup>

### Herausforderungen

Diese Themen werden auch im Jahr 2013 weiter von Bedeutung sein, die MitarbeiterInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes sind immer bemüht – neben der täglichen Arbeit in den Bezirken und Einrichtungen – sich mit spezifischen Themenfeldern aus der Lebensumwelt der Kinder und Jugendlichen auseinanderzusetzen.

Wie diese neuen Herausforderungen aussehen werden, lässt sich vorsichtig abschätzen, wenn man davon ausgeht, dass die derzeitige ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung anhält. Diese Entwicklung meint eine Zweiklassengesellschaft und eine Zunahme der Armut, das bedeutet, dass die Anzahl der von Armut betroffenen Familien mit allen Folgeerscheinungen zunehmen wird. Ein Blick auf Griechenland führt auf tragische Art vor Augen, wie schnell ein Land der ersten Welt in Armut verfallen kann.

"Am dramatischsten ist der Anstieg aber in Griechenland, wo viele Menschen auf finanzielle, humanitäre oder psychosoziale Hilfe angewiesen sind. Bei uns ist mehr als ein Viertel der Bevölkerung arbeitslos. Fast

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Die Zeit, 45, 2010

20.000 Menschen sind obdachlos. Wir müssen tagtäglich für Tausende von Menschen Nahrung besorgen, sie ausliefern", sagte der Vizepräsident des griechischen Roten Kreuzes, Andreas Potamianos. "10.000 Freiwillige arbeiten für die Organisation vor Ort. Die vier Millionen Einwanderer sind laut Potamianos besonders gefährdet."

Die Aufrechterhaltung eines Sozialstaates mit allen Mitteln und Professionen ist ein Muss, um eine Sicherheit für die Bevölkerung gewährleisten zu können. Gerade in Zeiten der extremen finanziellen Unsicherheiten (internationale Zinsentwicklung, Bankenkrise, etc.) und gesellschaftlichen Veränderungen haben Modelle mit einer kurzfristigen Wirkung, die sich durch Begriffe wie "Auslagerungen" und "Kostendeckelung" oder Ähnlichem umschreiben lassen einen großen Verführungscharakter.

Allerdings waren kurzfristige Lösungen für mittel- und langfristige Entwicklungen schon in der Vergangenheit höchst problematisch. Vielmehr ist es die Aufgabe der öffentlichen Hand für einen sicheren Sozialstaat zu sorgen und diese Verantwortung nicht aus der Hand zu geben. Dies sollte auch bei der Neugestaltung in der Verwaltung nicht übersehen werden und dabei auf vorhandene Ressourcen zurückgegriffen werden.

Abschließend ist es uns wichtig, unseren Partnern, der Abteilung 11, den Bezirksverwaltungsbehörden, insbesondere den Jugendämtern und Referaten für Sozialarbeit für die konstruktive Zusammenarbeit im Jahr 2012 zu danken.

Dr. Gerhard Buchinger

\_

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) In: Format, 30.1.2013

### Zielsetzungen 2013 – ein Ausblick

Neben weiterer struktureller Veränderungen (Bezirkszusammenlegungen) wird es auch zu inhaltlichen Veränderungen kommen, da die Jugendwohlfahrt in der Steiermark neu aufgestellt werden soll.

Die Zusammenlegung der Bezirke erfordert räumliche und auch organisatorische Veränderungen. Ziel soll es sein, möglichst rasch wieder klare Strukturen für die interdisziplinare Zusammenarbeit zu finden.

in der 2013 Jugendwohlfahrt ein großes Projekt: Die gibt "Jugendwohlfahrt neu" soll im Rahmen einer Projektarbeit Zusammenwirken aller beteiligten Professionen entwickelt werden. In diesem Zusammenhang können auch neue Definitionen der Arbeitsbereiche erforderlich werden. Gleichzeitig wird es auch erforderlich sein, einen Beitrag für die Ausführungen des steirischen Kinder und Jugendhilfegesetzes zu leisten.

Eine große Herausforderung stellen auch die personellen Veränderungen infolge von Pensionierungen und Aufstockungen dar.

Inhaltliche Herausforderungen gibt es sicher durch die Zunahme an KlientInnen mit psychischen Krankheitsbildern sowohl im Bereich Diagnostik aber auch in der Fallbegleitung und in der Evaluierung passender Unterstützungsangebote.

Einen weiteren inhaltlichen Bereich stellt die Mitarbeit bei konzeptuellen Überlegungen im Bereich präventiver Hilfen dar.

### Abschließende Bemerkungen

Zum Schluss möchte ich Danke sagen ...

- Allen MitarbeiterInnen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes:
  - Für ihre hohe Arbeitsmotivation trotz der oft sehr fordernden Arbeitssituation.
  - ➤ Dass sie die Freude an ihrer Arbeit auch in stressigen Zeiten selten verlieren.
  - ➤ Dafür, dass sie sich auf ihre KlientInnen immer wieder emotional einlassen und sich für deren Unterstützung im Sinne einer positiven Entwicklung einsetzen.
  - Für die Flexibilität, wenn es darum geht, auf neue Anforderungen zu reagieren.
  - Für das Suchen von annehmbaren Lösungen auch bei unterschiedlichen Sichtweisen.
  - Dass sie sich um ein positives Arbeitsklima und gute Zusammenarbeit bemühen.
- Unserer Abteilungsvorständin Frau Mag.<sup>a</sup> Pitner für das in uns gesetzte Vertrauen und für die Unterstützung bei speziellen Herausforderungen im beruflichen Alltag.
- Den KollegInnen der Abteilung 11 für Information, Kooperation und Unterstützung.
- Allen anderen Personen und Einrichtungen die mit uns kooperieren für die gute Zusammenarbeit.
- Frau Mag. Bickel für die Auswertung der Daten und Frau Mag. Kammerhofer für die Mitgestaltung dieses Berichtes.

lag. Jerole leaff

Mag<sup>a</sup>. Gerda Klopf

## **Anhang**

### Bezirke und Einrichtungen

Leitung/ Zentrales Büro		
Leitung Mag. <sup>a</sup> Gerda KLOPF Tel.: 0316/877 - 6369	Vertretung Mag. <sup>a</sup> Bettina BICKEL Tel.: 0316/ 39 13 20 - 411	Fachaufsicht (PsychologInnen Heilpädagogische Station und Magistrat Graz) Mag. <sup>a</sup> Gerda KLOPF Tel.: 0316/ 877 – 6369
Sekretariat Fr. Johanna Kiegerl Tel.: 0316/877 – 6363 Fr. Cornelia Rainer Tel.: 0316/877 - 6361	Fachausbildung zur Klinischen und Gesundheits- psychologin Mag. <sup>a</sup> Theresia WOLF seit 1. Juni 2012 0316/ 877-6358	

### Zentrale Bezirkspsychologie

### **BH Fürstenfeld** BH Graz-**BH Graz-BH Graz-**Dr. in Susanna Umgebung Umgebung Umgebung Demel Mag.<sup>a</sup> Andrea Mag.<sup>a</sup> Claudia Mag.<sup>a</sup> Christina Tel.: 0316/877 -Unterkirchner Rabl Köstinger Tel.: 0316/877 Tel.: 0316/877 0316/ 32 30 15 6360 - 6364 - 6368 - 124 Dr. in Irmgard Mag.<sup>a</sup> Petra Schreibmayer Hajdinjak Tel.: 0316/28 Tel.: 0316/877 42 18 - 325 - 6359

### Zentrale Bezirkspsychologie

### **BH Hartberg**

Dr. Gerhard Buchinger

Tel.: 0316/877 -6365 Mag.<sup>a</sup> Monika

Neuhold Tel.: 0316/3230

15 - 124

### BH

### Mürzzuschlag

Dr. in Susanna Demel

Tel.: 0316/877

- 6360

### **BH Voitsberg**

Dr. Gerhard Buchinger

Tel.: 0316/877

-6365

### **BH Weiz**

Dr. in Christine Insam

Tel.: 0316/877 - 6370

Mag.a Christina Unterkirchner 0316/32 30 15

- 124

### Dezentrale Bezirkspsychologie

### BH Bruck/Mur

Mag.<sup>a</sup> Claudia Köstinger Tel.: 0316/877 -

6368 Mag. Christopher

Fritz Tel.: 03842/455

71 - 325

### BH Deutschlands-

Mag.<sup>a</sup> Andrea Traußnigg

bera

Tel.: 03462/ 2606 - 293

**BH Liezen** 

Mag. Mario

Rappitsch

Tel.: 03612/

2801 - 365

Mag. Thomas

Strausz

Tel.: 03612/

2801 - 365

### BH Feldbach

Dr. in Anita Hofstätter

Tel.: 03152/67 4 54

### **BH** Leibnitz

Mag.<sup>a</sup> Bianca Baumgartner

Tel.: 03452/ 72 9 14

Mag.<sup>a</sup> Petra Hajdinjak

Tel.: 0316/877

- 6359

### **BH Leoben**

Mag.<sup>a</sup> Sonja Habith Tel.: 03842/45

571 - 325

Mag. Harald Lendorfer

Tel.: 03842/45

571 - 318

### **BH Voitsberg**

Mag.<sup>a</sup> Andrea Traußnigg

Tel.: 03462/ 2606 - 293

### **BH Murau**

Mag.<sup>a</sup> Sonja Habith

Tel.: 03532/ 2101 - 241

**BH Murtal** 

Mag.<sup>a</sup> Birgit Kamper

Tel.: 03572/ 83201 - 431 Mag.<sup>a</sup> Bettina

Bickel

Tel.: 03572/ 83201 - 431

### **BH Radkersburg**

Dr. in Anita Hofstätter

Tel.: 03152/674

54

### Jahresbericht 2012

### Heimpsychologie

Aufwind – Zentrum für Wohnen und Ausbildung

Mag.<sup>a</sup> Bettina Bickel Tel.: 0316/391 320 - 411 Dr.<sup>in</sup> Dietlinde Pichler

Tel.: 0316/877 – 6362

Ausbildungszentrum – Lehrwerkstätte n Graz-Andritz

Dr. in Gabriele Rath Tel.: 0316/692 576 – 212 Förderzentrum für Hör- und Sprachbildung

Mag.<sup>a</sup> Monika Neuhold Tel.: 0316/ 323 015 – 126 Mag.<sup>a</sup> Christina Unterkirchner 0316/32 30

15/124

**LJH Hartberg** 

Mag. Thomas Gombocz

Tel.: 03332/ 62 440 – 42

### Integrationspsychologie

Heilpädagogischer Kindergarten für Hör- und Sprachbildung

Mag.<sup>a</sup> Monika Neuhold, Mag.<sup>a</sup> Christina Unterkirchner Tel.: 0316/32 30 15 - 124

### **Springer**

Mag.<sup>a</sup> Viktoria Kammerhofer

Tel.: 0316/877 - 6367

### Wahrnehmungsberichte im Detail

### Bezirkspsychologie

### Bruck an der Mur

- Anstieg von nicht betreubaren Jugendlichen keine geeigneten Betreuungseinrichtungen mit erhöhtem BetreuerInnenschlüssel und der Möglichkeit, nach Bedarf individualpädagogische Interventionen zu setzen.
- Verwahrlosung, Vernachlässigung in Mehrkindfamilien nehmen zu.
- mangelndes Angebot an Pflegefamilien hohe Verweilzeiten in Krisenfamilien.
- Abbrüche von Pflegeplatzunterbringungen und MOB-Betreuungen
- Migrationsproblematik, die in die Jugendwohlfahrt hineinwirkt (mangelnde Wohnversorgung, Sprachproblematik, Entwicklungsdefizite, ...).
- Häufig Zusatzbetreuungen in Einrichtungen (WGs) notwendig.
- lange Wartezeiten auf Heilpädagogischen Stationen und dergleichen.

### <u>Deutschlandsberg</u>

- Wie schon in den Jahren zuvor eine steigende Anzahl psychisch kranker Mütter
- Zunahme der Zahl der Kinder und Jugendlichen, die den Schulbesuch verweigerten
- Schulische Probleme werden vermehrt an die Jugendwohlfahrt delegiert bzw. wenden sich Familien diesbezüglich mit der Bitte um Unterstützung an die Jugendwohlfahrt
- Zunahme von Kindern und Jugendlichen, die durch schwierige Scheidungen und Trennungen der Eltern massiv belastet sind und intensive Unterstützungsmaßnahmen benötigen.
- Sehr problematisch ist auch der Mangel an Versorgung durch Tagesmütter im Bereich Eibiswald.
- Es fehlt in der Steiermark an Möglichkeiten der Unterbringung von Jugendlichen, vor allem für Jugendliche mit psychiatrischen Verdachtsdiagnosen.
- Im Bereich der freien Träger ist eine hohe Fluktuation des Personals zu beobachten. Dies bedeutet für Familien, Kinder und Jugendliche ständig neue Beziehungsabbrüche. Vor allem im Bereich SFB wird es immer schwieriger, fachlich gut qualifizierte und erfahrene Betreuer mit freien Kapazitäten zu finden.

• Sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Jugendwohlfahrtsreferat sowie dem Team der SozialarbeiterInnen.

### Feldbach

- Psychologische Behandlungen und Psychotherapien werden häufig in Anspruch genommen und aufgrund der eingeschränkten Verlängerungsmöglichkeiten und der finanziellen Probleme von Familien oft in den Maßnahmenbereich verschoben.
- Der Armutsfaktor spielt eine zunehmend größere Rolle.
- Vernachlässigung und Verwahrlosung in Mehrkindfamilien nehmen besorgniserregende Ausmaße an.
- Pflegeplatzunterbringungen erfüllen allzu oft nicht die in sie gesetzten Erwartungen.
- Bei den übrigen Unterbringungsmöglichkeiten sind Alternativen kaum vorhanden, sodass nach verfügbarem Platz und weniger nach passgenauem Angebot entschieden wird.
- Aufgrund des in den letzten Jahren ständig steigenden Bedarfs an persönlichen Begutachtungen durch die Amtspsychologie wurde mit 24 Wochenstunden nicht mehr das Auslangen gefunden. Unterstützung gab es durch die SpringerInnen des PTD, wodurch das Einhalten der vom JWF-Referat der Bezirksverwaltungsbehörde vorgegebenen Fristen für Sachverständigengutachten und Stellungnahmen des PTD erleichtert wurde.

### Fürstenfeld

 Das Jahr 2012 war – bedingt durch Krankenstände – von einer äußerst beengten Personalsituation bei den SozialarbeiterInnen geprägt. Dadurch waren laufende Betreuungen in den Familien kaum möglich, da die Abklärungen von Gefährdungsmeldungen vorrangig zu behandeln waren.

### Graz-Umgebung

- Zunahme an psychiatrisch auffälligen Jugendlichen (auch durch "neue" Drogen am Markt), einhergehend mit unzureichenden Betreuungsmöglichkeiten.
- Erziehungsunsicherheit der Eltern bzw. von AlleinerzieherInnen hat bereits bedenkliches Ausmaß angenommen; auch durch fehlenden familiären Rückhalt sowie unzureichendes soziales Netz.
- Armutsfaktor (auch working poor) nimmt weiter zu mit primären und sekundären Auswirkungen auf die Kinder.

- Der Umgang mit Medien wird inhaltlich und zeitlich von den KE kaum gesteuert, mitunter sind KE von Computerspielsucht betroffen.
- Der Anteil psychisch kranker Mütter und Väter ist nach wie vor sehr hoch.
- Schulische Ressourcen und Betreuungsangebote am Nachmittag sind unzureichend, nicht kindgerecht bzw. auch nicht ausreichend ausgerichtet auf lernschwache und unmotivierte Kinder.
- Zunehmender Unterbringungsnotstand für Mj. generell, Spezialangebote unzureichend vorhanden.
- Pflegeplatzvermittlung entspricht nach wie vor nicht den Erwartungen hinsichtlich Professionalität und Transparenz.
- Differenzierte Unterbringungsangebote fehlen.
- Gruppentarif für PT/Psychologische Behandlung wäre erforderlich
- Kürzere Verfahrensdauer bei gerichtlichen Entscheidungen wäre wünschenswert.

### <u>Hartberg</u>

- Es besteht eine unveränderte positive und professionelle Zusammenarbeit mit den KollegInnen der Sozialarbeit und dem Jugendwohlfahrtsreferat.
- Sehr engagierte Arbeit im Bezirk. Aufgrund der Unterbringungsmöglichkeiten des Innenministeriums im Bezirk Hartberg zeigen sich immer wieder Erziehungsberatungen mit Asylwerbern aus Tschetschenien, Kosovo, etc. Dabei stellt sich die Frage, wie weit die Jugendwohlfahrt deren Bedürfnisse abdecken die kann. Durch vermehrte Migration kommen neue Aufgabenstellungen auf die Jugendwohlfahrt zu.
- Engpässe an verfügbaren SozialbetreuerInnen in einzelnen Gemeinden führen zu längeren Wartezeiten
- Es gibt einen vermehrten Bedarf an Sozialpädagogischer Familienbetreuung, aufgrund verzerrter Rollenverteilungen innerhalb der Familie, hoher elterlicher psychosozialer und materieller Mehrfachbelastungen sowie fehlenden Problemlösungskompetenzen der Familien.
- Ein Angebot für eine Dauerunterbringung (sozialpädagogische WG oder Kinder- und Jugendwohngruppe) für Kinder und Jugendliche fehlt im Bezirk.
- Schulische Betreuungsangebote an den Nachmittagen sind unzureichend vorhanden.

### Leibnitz

- Es entsteht vermehrt der Eindruck, dass psychische Erkrankungen der KE zunehmen bzw. diese vermehrt im Rahmen der JWF auffallen. Diesbezüglich fehlt entsprechendes Unterstützungsangebot, zum einen aus der Gegebenheit, dass Therapie für Kindeseltern nicht über Jugendwohlfahrt finanziert wird (trotz eindeutigen Bedarfs), zum anderen aufgrund der Komplexität des Themas und damit verbundener Probleme (Kooperationsbereitschaft der Betroffenen etc.).
- Die gesellschaftliche Entwicklung zur "Kleinstfamilie" bzw. zum "Alleinerziehertum" wird in diesem Zusammenhang als besonders dramatisch gesehen, da häufig notwendige Bezugspersonen zur Kompensation und zum Auffangen der Kinder psychisch kranker Eltern dadurch fehlen. Eine Selbstregulation im Rahmen der eigenen Familie ist kaum mehr gegeben.
- Nach wie vor fehlt es an Unterbringungsmöglichkeiten für Jugendliche mit psychiatrischen Diagnosen.
- Vermehrter Bedarf an Dolmetschern aufgrund von Arbeit mit Migranten, Flüchtlingen und Asylwerbern.
- Verstärkter Bedarf an Pflegeelternberatung und –begleitung, da oftmals eine Überforderung von Pflegefamilien beobachtet wird.
- Zunahme an nicht haltbaren oder nicht mehr betreubaren Jugendlichen, oftmals unter dem Aspekt dass die Familien zu spät Unterstützung annehmen.
- Zunehmend werden von KlientInnen Anwälte zugezogen. Teilweise ist gute Zusammenarbeit möglich, teilweise wird die Arbeit erwartungsgemäß jedoch auch erschwert.
- Unsicherheiten bezüglich angemessener Erziehungsstrategien treten vermehrt auf. Diesbezüglich fehlt es an Unterstützungen im Sinne von Elterncoaching und tatsächlicher Erziehungsberatung bzw. Anleitung im direkten Umfeld.
- Es zeigen sich vermehrt häufige wechselnde Patchwork-Zusammenstellungen, welche Kinder und Jugendliche massiv überfordern.
- Verstärkt wird wahrgenommen, dass HelferInnen in den Systemen überfordert sind und offensichtlich ausreichende Supervision nicht angeboten wird. Somit werden innerhalb von Helferkonferenzen/Erziehungsberatungsterminen Inhalte abgedeckt, die im Grunde Supervisionen oder Coaching zugehörig wären.
- Zeitliche Ressourcen für Erziehungsberatungstermine im Sinne von Beratung/Begleitung von Familien, Verlaufskontrollen oder

- Wiedervorstellungen für umfassendere Abklärungen sind zu knapp und können somit kaum gewährleistet werden.
- Zusatzleistungen laut DVO (wie therapeutische WG-Unterstützung) scheinen mitunter nicht klar zu sein. Diesbezügliche Klärungen bedürfen oft viel Zeit.

### Leoben

- Anstieg der Anzahl an Maßnahmen der vollen Erziehung sowie Krisenunterbringungen
- Anstieg der Maßnahmen im Bereich Unterstützung der Erziehung, vor allem EH und SB- dies wird eindeutig – wie bereits im Vorjahr feststellbar- auf den Wegfall der SOLE zurückgeführt
- Auch Anstieg der SFB- Einsätze v.a. verstärkte Elternarbeit notwendig, aber Qualität der SFB- Teams rückläufig
- Trend zur psychologischen Behandlung und Therapie als Maßnahme nach wie vor gegeben
- Sonderkostenmaßnahmen wieder am steigen v.a. zusätzliche ambulante Maßnahmen im Rahmen der vollen Erziehung (z.B. Sozialbetreuung)
- Fehlende Pflegeplatzunterbringungen- Zunahme der Zusatzmaßnahmen für die Pflegeeltern oder auch Abbrüche
- Konstante Zunahme der mobilen Maßnahmen über die Volljährigkeit
   EH oder MOB
- Zunahme der Weiterführung der vollen Erziehung über die Volljährigkeit bzw. ÜBER das Ausmaß des Lehrabschluss des MJ hinaus (WGs suchen um eine "Behaltefrist" an).
- Psychosomatische Station im LKH Leoben grundsätzlich ressourcenvoll
- Nach wie vor "ausreichende" amtspsychologische Versorgung des Bezirkes durch 100% DP gegeben.
- Kooperation mit DSA und Jugendamt Team unverändert positiv
- Neu ist der Einsatz der Familiengerichtshilfe im Bezirk. Dies wird teilweise als schwierig wahrgenommen, da für Klienten oft nicht transparent und nachvollziehbar ist, wer was macht. Kooperation mit dem JA anfangs schwierig- Aufgaben/Rollenverteilung, Klärung zeitlicher Abläufe, rechtlicher Positionen, usw.; durch Kooperation und Austausch zwischen Jugendamt und Familiengerichtshilfe die Tendenz eher positiv

### Liezen

- Inhaltlich besonders auffällig waren im vergangenen Jahr Probleme bzgl. Obsorge und Besuchsprobleme, emotionaler Krisen der MJ, sowie Erziehungsschwäche, Vernachlässigung und Überforderung der Kindeseltern.
- Die wirtschaftliche Schlechterstellung aufgrund der Wirtschaftskrisen und der generellen Verteuerung (die vor allem Familien trifft) ist bei Hausbesuchen stark ersichtlich: Häuser können nicht renoviert oder entsprechend geheizt werden, es müssen Essenszuschüsse gewährt werden, Schi fahren ist für sehr viele nicht mehr leistbar, usw. Auch die Sparmaßnahmen des Landes betrifft bereits Entscheidungen, so werden beispielsweise Maßnahmen über die Volljährigkeit hinaus kaum mehr bewilligt, Paragraph 2-Maßnahmen rigoros abgelehnt und gar nicht gewährt.
- Zu Schulbeginn hat es eine große Häufung von "Schulverweigerern" gegeben. Die Schule agiert dabei ohnmächtig, sie fühlt sich auch kaum zuständig. Die Hilfsangebote in der Schule (Schulpsychologie, usw.) sind noch viel zu gering.
- Das angekündigte flächendeckende Angebot von Ganztagesschulen, bzw. Nachmittagsbetreuung wurde leider nur an sehr wenigen Standorten realisiert.
- An der Versorgung des Bezirkes mit stationären und ambulanten Angeboten und Leistungen im Bereich der Jugendwohlfahrt hat sich im Wesentlichen nichts verändert, bzw. ist diese weiterhin lückenhaft und defizitär.
- In der Erziehungshilfe gibt es insgesamt zu wenige Träger und zu wenige Erziehungshelfer, die im Bezirk tätig sind. Es haben sich hauptsächlich im Bezirk angesiedelte Träger etabliert. Die Fluktuation unter den männlichen Erziehungshelfern konnte eingedämmt werden, allerdings sind nur wenige vorhanden.
- Die Qualität des Angebots der Sozialbetreuung ist trotz der sehr geringen Bezahlung als hochwertig einzustufen und hat sich auch etabliert. Die Verfügbarkeit von männlichem Betreuungspersonal für Sozialbetreuung ist aber ebenso wie bei Erziehungshilfe zu gering.
- Defizite bestehen auch weiterhin u.a. bezüglich spezialisierter psychologischer Behandlungsangebote, ebenso gibt es noch keine flächendeckende Versorgung mit diagnostisch und therapeutisch tätigen klinischen PsychologInnen.
- Psychologische oder psychotherapeutische Gruppenangeboten für spezielle Problemstellungen fehlen völlig, Behandlungsplätze für Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapie sind sehr rar.

- Insgesamt gibt es im ganzen Bezirk lediglich 3 männliche Psychologen bzw. Psychotherapeuten, wobei einer nicht auf Kinder spezialisiert ist und einer nur für einige Stunden im Bezirk tätig ist.
- Hinsichtlich sozialpädagogischer Familienbetreuung standen im vergangenen Jahr wiederum kaum funktionierenden Teams zur Verfügung. Die einzige weibliche SFB-Betreuerin gekündigt, da die Auslastung nicht ausreichte. Es gibt aber zumindest positive Erfahrungen bei der Arbeit mit "Schulverweigerern".
- Tagesmütter und FamilienhelferInnen waren im Jahr 2012 wiederum nicht in ausreichendem Ausmaß verfügbar.
- Die Familienhilfe wird immer öfter eingesetzt, da viele Mütter enorme Schwierigkeiten in der Haushaltsführung haben. Gehäuft wird Familienhilfe bei einer größeren Kinderanzahl eingesetzt.
- Der Einsatz der Frühförderung wird weniger in Anspruch genommen aufgrund des vermehrten Einsatzes von Sozialbetreuung. Es gibt aber positive Rückmeldungen der Kindeseltern, wo Frühförderung eingesetzt wurde.
- Es gibt zu wenige Pflegeeltern, und kaum (freie) Ressourcen sind hinsichtlich familienbegleitender Pflegeplatzunterbringung, oder auch passageren (Kurzzeit-)Pflegeplätzen.
- Es gibt viel zu wenige Tagesmütter, das Angebot ist daher kaum nutzbar, obwohl dringend erforderlich.
- Besuchsbegleitung wird nun von einem Träger an wenigen Standorten angeboten.
- Die Unterbringungsmöglichkeiten im Bezirk werden nicht so oft genutzt, da weder interne Beschulung noch die Möglichkeit einer Berufsausbildung (Lehre) besteht. Die Möglichkeiten für mobile Wohnbetreuung ist im Bezirk nicht mehr gegeben.
- Die Kooperation mit dem Kinderschutzzentrum hat sich verbessert, es werden nun auch aktiv Meldungen gemacht und auch Schriftliches verfasst. Es gibt aber Fluktuationen beim Personal, eine beständige Betreuung ist nur eingeschränkt möglich.
- Positiv hervorzuheben ist die Schaffung einer sehr guten Infrastruktur in Form von neuen Büroräumlichkeiten am Standort der BH Liezen und das nun zur Verfügung stehende flexible und zeitgemäße Diagnostiksystem ermöglicht qualitätsvolle Arbeit.

### <u>Murau</u>

Unverändert positive Zusammenarbeit mit Jugendamt und Sozialarbeit

- Nach wie vor häufiger Austausch mit Betreuungspersonen der Familien im Rahmen der EB möglich! Auch Vorstellungen zum Fallverlauf/Kontrolle möglich.
- Fehlende Ressourcen, wie TM- Betreuung
- Vermehrt Hausbesuche notwendig, da Klienten nicht mobil sind
- LSB-Netzwerk Trägerverein als nach wie vor höchst positiv zu sehen
- Zunahme der Maßnahmen im Rahmen der Unterstützung, v.a. SFB!
- Maßnahmen der vollen Erziehung Unterbringungen werden nach Kärnten ausgelagert - Psychosomatik in Leoben wird genutzt, nie jedoch HPZ Graz- eher Klagenfurt
- Hervorzuhebende positive Kooperation mit der Schulpsychologie und mit dem Beratungszentrum in Murau

### Murtal

- Bezirkszusammenlegung im Jänner 2012 und damit verbunden Neubesetzung der Jugendamtsleitung durch Mag. Walter Joast: Für Bezirkspsychologie keine nennenswerte Veränderungen damit verbunden; nach wie vor gute Kooperation mit JA, DSA und auch BH (Mag. Buchacher).
- Insgesamt sind Fälle komplexer und problematischer, wodurch auch Vernetzung mit anderen HelfernInnen/Institutionen notwendig wird.
- Bei laufenden, "normalen" Fällen nur mehr Fallbesprechungen für Teamentscheidungen möglich: vorgestellt werden hauptsächlich Krisen- oder Problemfälle.
- Angebot von SOBE, EZH, SFB ist durch vermehrte Anbieter recht gut vorhanden.
- Angebot von Psychologen/Psychotherapeuten für Kinder u. Jugendliche durch eine Außenstelle vom Institut f. Kinder/Jugend u. Familie (Dr. Streit) und einigen niedergelassen PsychologInnen hat sich verbessert, niederschwellige Angebote wie Tagesmütter, Gruppen für Kinder/Jugendliche, Elternarbeit (Coaching) fehlen.
- Angebot der psychosomatischen Station im LKH-Leoben wird gut genutzt – Vernetzung mit PsychologInnen funktioniert gut.
- Kooperation mit LSF teilweise schwierig, mit Mag. Meister (Psychologe) allerdings fallbezogen gute Zusammenarbeit (nimmt auch von sich aus Kontakt zur weiteren Vorgehensweise auf).
- Lange Wartezeiten für HP-Aufnahmen d.h. HP-Zentrum für Obersteiermark dringend notwendig.
- Zunahme von Jugendlichen mit psychiatrischen Diagnosen keine entsprechenden ambulanten Unterstützungsmöglichkeiten in den

- Bezirken vorhanden; Unterbringung dieser Jugendlicher in Steiermark so gut wie nicht möglich.
- Fehlen von spezifischen Betreuungs- und Unterstützungsformen für Kinder mit psychisch kranken Elternteilen (sowohl ambulante Betreuung als auch stationäre Eltern-Kind Betreuungsangebote).
- Neue WG als Pilotprojekt in Trofaiach bessere Möglichkeit für FU von traumatisierten Kindern nun möglich.
- Jährliches Vernetzungstreffen mit PsychologInnen im Murtal (MU, MT, LE u. auch BM) aus verschiedenen Institutionen bzw. freier Praxen – zunehmendes Interesse und persönlicher Austausch als positiv und hilfreich anzusehen.
- Wirtschaftliche Situation im Aichfeld nach wie vor problematisch
- Langwierige Obsorgeverfahren bei Gericht erschweren zwischenzeitliche Sicherung der Betreuung von Kindern und Jugendlichen bzw. die kooperative Zusammenarbeit mit den Eltern.

### Mürzzuschlag

- Sehr gute Teamstruktur ermöglicht eine professionelle Arbeitsweise in Krisensituationen, bei z.B. Kindeswohlgefährdung. Die dadurch entstehende psychische Belastung für die betroffenen Minderjährigen wird durch die klaren Handlungsabläufe gering gehalten.
- Gehäuft gibt es Begleitdiagnosen. Auffällig ist in diesem Jahr auch bei Müttern Alkoholismus, der zu Unterbringung auf Grund von dadurch entstehenden Defiziten führt.
- Eltern erwähnen gehäuft selbst psychiatrische Betreuung über Lebensphasen oder aktuell zu haben.
- Zusätzliche Bedürftigkeit der Eltern, die deutliche Erziehungsschwächen zeigen und dadurch nicht selbstständig ihrem Erziehungsauftrag nachkommen können.
- Durch die gezeigten Erziehungsschwächen ist die Einbeziehung der Kindeseltern durch Maßnahmeneinsatz, wie SFB häufiger nötig, um die Erziehungsdefizite auszugleichen.
- Eine sehr geringe Dichte an Angeboten wie psychologische Behandlung und Psychotherapie besteht weiterhin und schränkt die Handlungsmöglichkeiten in der psychosozialen Versorgung deutlich ein.

### Radkersburg

 Wurde im Jahr davor von einer Zunahme von Fremdunterbringungen von Minderjährigen berichtet, galt es im

- Berichtszeitraum das drohende Scheitern der Unterbringungen zu reflektieren bzw. Unterbringungsveränderungen vorzunehmen.
- Überzufällig oft kam es zu Wechsel bei ErziehungshelferInnen und damit verbunden zu Beziehungsabbrüchen. Die Erfahrungen in der Herkunftsfamilie wiederholen sich für Jugendliche auf der Betreuerebene und wirken desillusionierend oder gar retraumatisierend.
- Aufgrund der abnehmenden Qualität der angebotenen Leistungen wäre im Sinne des Kinderschutzes mehr Nähe und ein besserer Beziehungsaufbau zwischen den behördlichen SozialarbeiterInnen und den KlientInnen im Zuge der Gefährdungsabklärungen und der Hilfeplanung wünschenswert.
- Durch das Zusammenwirken multiprofessioneller Teams soll eine bestmögliche Unterstützung für die betroffenen Familien gewährleistet sein.
- Die strukturellen, organisatorischen und zeitlichen Ressourcen waren bis zum Beginn der Fusionsgespräche mit dem Nachbarbezirk sehr zufriedenstellend.

### Voitsberg

- Entsprechende Hilfsangebote sind vorhanden.
- Die Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen der Sozialarbeit und dem Jugendamt funktioniert sehr gut.
- Es ist insgesamt eine sehr engagierte Arbeit im Bezirk wahrnehmbar.
- Zwar nicht unmittelbar die Jugendwohlfahrt betreffend erscheint erwähnenswert, dass im LKH Voitsberg die Geburtenstation mit Ende des Jahres geschlossen wurde.

### Weiz

- Zunahme von jungen, z.T. noch minderjährigen Müttern, die bereits von der JW betreut wurden.
- Nach wie vor Zunahme von psychiatrisch auffälligen Jugendlichen und Mangel an adäquaten Unterbringungsmöglichkeiten.
- Nach wie vor Mangel an familienbegleitenden Einrichtungen für Mütter / Eltern mit Kindern.
- Durch den Wegfall der SOLE kommt es zum Einsatz von teureren Unterstützungsmaßnahmen wie Erziehungshilfe oder von Sozialbetreuung, die ein erhöhtes Stundenausmaß erfordern, damit auch die Lernbetreuung abgedeckt werden soll, wodurch sich die

- Kosten ebenfalls erhöhen. Das Schulsystem hat für lernschwache Kinder nach wie vor keine Ressourcen.
- Nach wie vor steigt auch die Anzahl der Jugendlichen, die über das vollendete 18. Lebensjahr hinaus Unterstützung benötigen.
- Mehr Krisendienstangebote und stundenintensivere Beratungs- und Betreuungsdienste in Familien mit vernachlässigten, entwicklungsverzögerten Kindern wären notwendig.
- Präventive Angebote bzw. Einrichtungen wie Eltern-Kind-Zentren zur Beratung, Begleitung von Müttern / Eltern und Angebote wie Spielgruppen für Kinder wären ebenfalls notwendig.

### **Springer**

- freundliche Aufnahme, hohe Kooperationsbereitschaft und kollegiales Bemühen seitens des jeweiligen Jugendamtes und der SozialarbeiterInnen
- Bei längerfristigen Vertretungen war zusätzlich zu den persönlichen Vorstellungen auch Teamtätigkeit notwendig - die Teamabläufe in den jeweiligen Jugendämtern sind vergleichbar
- Große Unterschiede im Angebot von diversen Hilfen/Diensten in den jeweiligen Bezirken
- Jede Vorstellung bzw. Fallbesprechung beinhaltet umfassende Vorbereitung (Vernetzung, Stellungnahmen, Berichte etc.), da jede Familie/KlientIn einen Erstkontakt darstellt
- Zunehmend psychisch auffällige Kindeseltern
- Komplexität der Fälle nimmt zu

### Heimpsychologie

### ABZ

- Wie schon im vergangenen Jahr besteht auch heuer wieder eine Diskrepanz zwischen einem großen Zuspruch bei den Infotagen und Schnupperwochen und einer geringeren Zahl an Jugendlichen, die schließlich mit Bescheid zur beruflichen Eingliederung ins ABZ kommen.
- Ein großer Teil der Interessenten sind Jugendliche, die aus einem verwahrlosenden und traumatisierenden Umfeld kommen und aufgrund sozialer Defizite im normalen Arbeitsleben nicht Fuß fassen können. Es handelt sich um Jugendliche im Grenzbereich zwischen BHG und JWG.

 Bei einem großen Teil der neu aufgenommenen Jugendlichen bestehen ausgeprägte intellektuelle Defizite und ein Einstieg in die Ausbildung ist erst, wenn überhaupt, nach einem Arbeitstraining mit hohem Betreuungsaufwand möglich.

### Aufwind

- Es werden nach wie vor viele Jugendliche nach Aufenthalten in der LSF und/ oder mit psychiatrischen Diagnosen und Medikation in den Wohngemeinschaften betreut. Diese haben einen höheren Betreuungsbedarf im sozialpädagogischen, psychologischen und Arbeitsbereich. Auf Grund von Traumatisierung und mehrfachen Beziehungsabbrüchen in der Vorgeschichte der Jugendlichen sind immer wieder auch spezifische therapeutische Hilfen zusätzlich zur Betreuung im Aufwind notwendig.
- Neben Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Problemen führen gerade die häufig geringe Belastbarkeit und große schulische Defizite zu einem hohen Unterstützungsbedarf bei Jugendlichen und zur Notwendigkeit einer längeren Betreuung, um den Abschluss einer (Lehr-)Ausbildung zu ermöglichen.
- Positiv ist die Partizipation der Jugendlichen und ihr Interesse an der Mitgestaltung und Mitbestimmung im Lebensalltag der Wohngemeinschaften und gruppenübergreifend.
- Zunehmend ist die intensive Arbeit mit den Eltern, die Beratung und Stärkung der Eltern durch SozialpädagogInnen und Psychologin notwendig, um Wochenendbesuche von Jugendlichen in der Herkunftsfamilie zu ermöglichen bzw. die Unterbringung der Jugendlichen aufrechtzuerhalten.
- Die teilweise Unterbesetzung (entspricht nicht der DVO) bzw. fehlende rechtzeitige Nachbesetzung oder Vertretung von SozialpädagogInnen in den Wohngemeinschaften führt zu einer Mehrbelastung der verbleibenden SozialpädagogInnen und erschwert deutlich die Stabilität der betreuten Jugendlichen.

### Landesjugendheim Hartberg

- Es fehlt trotz eines "kurzzeitigen Projekts" weiterhin eine konsiliarpsychiatrische Betreuung im LJH Hartberg.
- Bei manchen Unterbringungen fehlen klare und transparente Zielvereinbarungen bzw. regelmäßige Adaptierungen davon.
- Zum Umgang mit immer wiederkehrender Drogenproblematik im LJH werden regelmäßig interne Workshops veranstaltet, um

- Bewusstsein für die Problematik zu schaffen und eine übergreifende geeignete Vorgehensweise zu erarbeiten.
- Es besteht weiterhin großer Bedarf an internen HelferInnen, Verlaufs- und Vernetzungsgesprächen zwischen LehrmeisterInnen, SozialpädagogInnen und zusätzlichen Betreuungspersonen, um eine Transparenz des Verlaufs und adäquate Zielerreichung sicher zu stellen.

### Förderzentrum

### Hörfrühförder- und Beratungsstelle

- die Schwerpunkte der Psychologie sind die Entwicklungs-, Intelligenzdiagnostik und Verlaufsdiagnostik, sowie Förderplanerstellung; vermehrt nun auch Vernetzungsarbeit.
- Nach wie vor kommen Eltern mit ihren Kindern, bei denen die Hörbeeinträchtigung, trotz des Neugeborenenscreenings, erst sehr spät diagnostiziert wird.
- Es gibt häufig Hörbeeinträchtigungen im Rahmen einer Mehrfachbeeinträchtigung

### Wohn-Tagesheim:

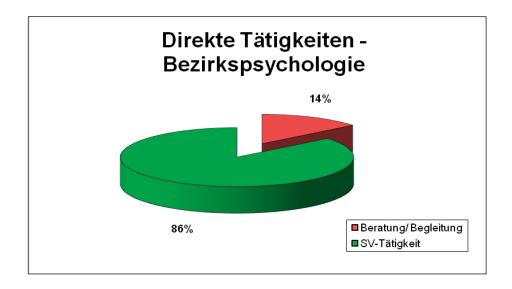
- Aufgrund des hohen psychologischen Bedarfs im Wohn-Tagesheim erfolgte im Dezember 2012 endlich die notwendige Stundenaufstockung von 10 Stunden auf 20 Stunden pro Woche (derzeit befristet bis Ende 2013). Dies wird sich sehr positiv auf die bisher sehr knappen zeitlichen Ressourcen für die direkte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sowie auf den Austausch mit den zuständigen PädagogInnen auswirken.
- Seit Herbst 2012 konnte, trotz der noch zeitlichen knappen Ressourcen, mit Unterstützung unserer Fachpraktikantin an einem Nachmittag regelmäßig psychologische Behandlungen (Lese-Rechtschreibtraining, Konzentrations- und Aufmerksamkeitstraining...) für vier Kinder angeboten werden. Eine Fortführung ist aufgrund der Stundenaufstockung nun auch nach der Beendigung ihrer Ausbildung möglich.
- Sehr gute und professionelle Zusammenarbeit mit Hrn. Dr. Schafzahl, dem Therapeutenteam des Förderzentrums und den SozialpädagogInnen.

### Integrationspsychologie

- Die vorhandenen Plätze für Kinder mit Hör- und Sprachbeeinträchtigungen sind stets belegt; es wird ein erhöhter Bedarf an Plätzen für verhaltensauffällige Kinder wahrgenommen.
- Es gibt eine Zunahme an psychologischer Beratung, Diagnostik und Elternarbeit bzw. Unterstützung der Kindergartenpädagoginnen bei Schwierigkeiten und Auffälligkeiten (in emotionalen, kognitiven und sozialen Bereichen) bei Kindern ohne BHG-Bescheid.
- Der Bedarf einer heilpädagogischen Kinderkrippe ist weiterhin gegeben
- Es gibt eine sehr gute fachliche Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen sowie mit den SonderkindergartenpädagogInnen, KindergartenpädagogInnen und –betreuerInnen.
- Seit Herbst 2012 wird gemeinsam mit der Schule ein Gebärdensprachkurs für Eltern hörbeeinträchtiger Kinder angeboten

### Weitere Zahlen aus der Bezirkspsychologie

Sie finden hier noch weitere statistische Daten zur Arbeit der BezirkspsychologInnen.



**Abb.1** Direkte Tätigkeiten in der Bezirkspsychologie

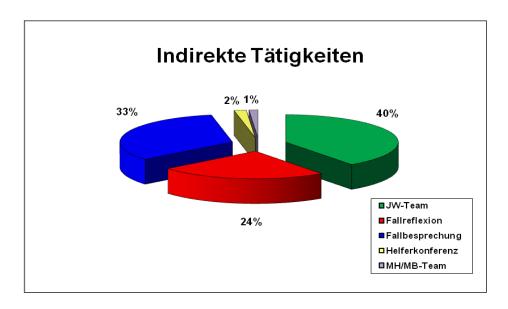
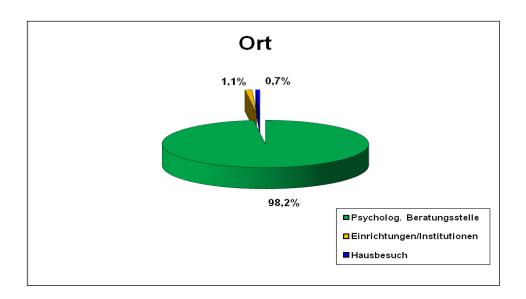
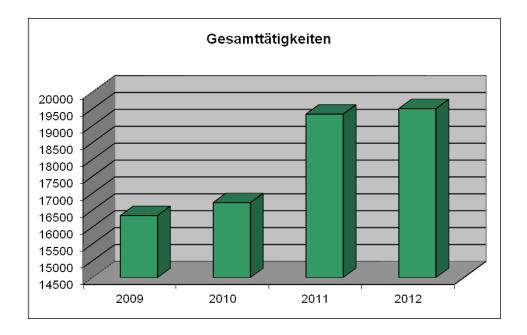


Abb.2 Verteilung der indirekten Tätigkeiten in der Bezirkspsychologie

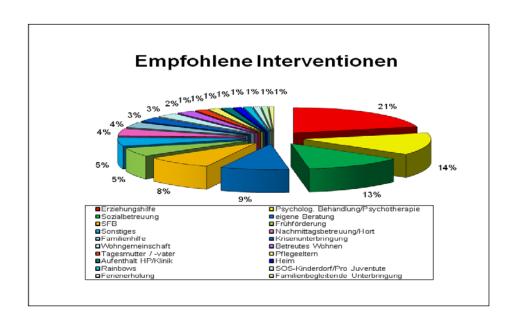
Die meisten Tätigkeiten in der Bezirkspsychologie fanden auch 2012 in den Psychologischen Beratungsstellen, das heißt in den Räumlichkeiten der betreuten Bezirkshauptmannschaften bzw. in den Außenstellen des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes statt.



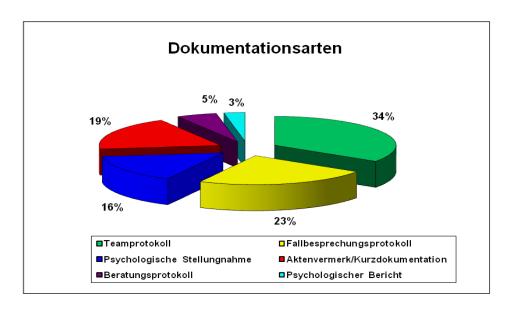
**Abb.3** Ort der Bezirkspsychologischen Tätigkeit



**Abb.4** Entwicklung der Gesamttätigkeiten in der Bezirkspsychologie in den letzten Jahren für alle Bezirke der Steiermark



**Abb.5** prozentuelle Verteilung der empfohlenen Interventionen insgesamt



**Abb.6** prozentuelle Aufteilung der Dokumentationsarten

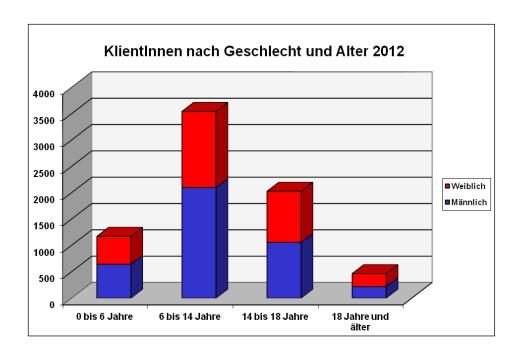


Abb.7 Demographische Variablen - Geschlecht und Altersgruppen

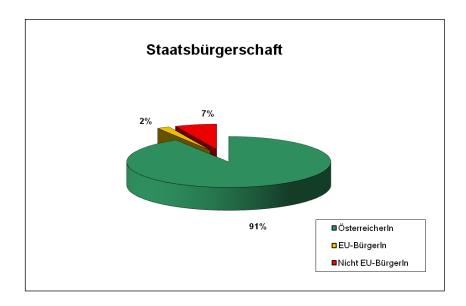


Abb.8 Demographische Variablen - prozentuelle Verteilung der Staatszugehörigkeit der KlientInnen